

MAGHA'S

TOD DES ÇIÇUPĀLA.

Ein Sanskritisches Kunstepos

Übersetzt und erläutert

von

Dr. C. Schütz



Erste Abtheilung

Übersetzung Gedang I — XI

HIRLFFELD,
VELHAGEN & KLASING.
1843.

Der Tod des Çiçupâla.

Erster Gesang

Unterredung des Kṛiṣṇa und Nārada

1 Hari, der Çri Gemüth, wohnend in dem glücklichen Hause Vasudevas, um die Welt zu regieren, er selbst die Wohnung der Welt, sah den aus Hiranyagarbhas Körper entsprungenen Muni vom Himmel herabsteigen

2 „Einen Bogen bildet die Bahn des Gottes, dessen Wagenführer schenkellos, bekannt ist das Emporklimmen des Opferverzehrers, was ist das denn was herabsinkt, überallhin Glanz verbreitend?“ — so wurde es mit Verwirrung von den Menschen betrachtet

3 „Es ist eine Glanzfülle,“ so dachte der Herr, als er ihn zuerst wahrnahm, „ein belebtes Wesen,“ als er seine Gestalt erblickte, da er seine Glieder unterschied — „es ist ein Mann,“ bis nach und nach er ihn als Nārada erkannte

4 Unter den neuen grossen Wolken schwebend,

1 Weiss wie angehäuftes Kampferpulver, glich er offen-
 - bar einen Augenblick dem von Asche weissen Cham-
 blu, ~~weil er~~ beim Feste die Haut des mächtigen
 Elefanten emporgeworfen hat.

5 Sein verworrenes Haar schimmerte wie die
 Staubfäden des Lotus, er selbst glänzte wie die
 Strahlen des Herbstmondes; so glich er dem Berg-
 fürsten, dessen in der Schneegegend wachsende Ge-
 sträuchfülle im Welken gelb wird.

6 Mit bräunlichem Munjagürtel, weiss-schimmernd,
 umhüllt mit einem wie Augensalbe glänzenden Reh-
 fell, sein Untergewand mit Goldfäden befestigt, ahmte
 er den Körper des dunkelgekleideten Balarâma
 nach.

7 Die Fäden goldner Bäume und Gesträuche,
 gleichend den langen Federn des Vogelkönigs, bil-
 deten die heilige Schnur seines schneeweissen Kör-
 pers, wie die einer hohen Wolke am Ende der Re-
 genzeit die Schauern der Blitze.

8 Mit dem schönen, von Natur huntschimmer-
 den, feinbehaarten Rehfell, das seinen wie glänzende
 Lotusfasern weissen Körper umgab, strahlte er, wie
 mit der Schabracke der Elefantenkönig, welcher
 Indra trägt.

9 Er glänzte mit dem Rosenkranze aus durch-
 sichtigem Krystall, als bestehe dieser vorn zur Hälfte
 aus Korallen, indem die Strahlen der beim Anschlag
 schimmernden Fingernägel sich damit mischten, als er
 beständig die Saiten der Vinâ berührte.

10 Wiederholt betrachtete er die Vinâ, an der
 die Töne der verschiedenen Scalas hörbar wurden,

da durch das Reiben des Windes abgesondert die Töne erklangen, mit Trillern der Viertelstöne.

11 Der Bewahrer übersinnlicher Tonleitern, verabschiedend die ihm nachwandelnden sich verbiegenden Himmelsbewohner, erreichte den wie die Behausung des grossen Indra schönen Wohnort des das Glück der Daityas vernichtenden Chakraträgers.

12 Ehe noch der Büsser, der sinkenden Sonne ähnlich, sich vor ihm auf die Erde niedergelassen, erhob sich, wie vom Berge die Wolke, Achyuta rasch von dem hohen Sitze

13 Jetzt wurden von dem Sohne des Schöpfers nach dem Sohne der Devaki hin die Fusse auf den Grund der Erde gesetzt, die unten mit Mühe getragen wurde von den Scharen der Schlangen, deren mit Anstrengung emporgerichtete Hauben sich beugten.

14 Den Ehrwürdigen ehrte trefflich der Urgeist mit achtungsvollem Empfange, dessen Erstes das Arghya: denn die Weisen hegen kein Verlangen, aus Liebe die Häuser der Unfrommen zu besuchen.

15 Kaum erblickte das Volk sie stehend, gleich zwei Bergen von Schnee und Augensalbe, als schon der vormalige Muni den Muni auf den von seiner Hand ihm gebotenen Sessel sich setzen liess.

16 Als dieser sich vor dem gleich einem mächtigen Sapphirfels strahlenden Kausatödter auf den hohen Sitz niedergelassen, stahl er die Schönheit des Mondes, der am Abend dem Gebirge des Aufgangs nahe steht.

17 Nachdem er ihm, dem Wohlgeneigten, Verehrung erwiesen, wurde innig erfreut der Freund der

Opferer denn die Wurdigen wiederholt mit Ehren zu empfangen, wunschen lebhaft die Grossgeistigen

18 Mit gesenktem Haupte empfing Hari das Wasser, herbeigebracht von allen heiligen Badeorten, trefflich zur Vertilgung der Sundenmenge, das der Rishi sprengte, nachdem er es aus dem Krüge in die Hand gegossen

19 Als Er, dessen Körper dunkelblau ist, wie eine neue Wolke, sich nach des Muni Geheiss auf den goldenen Sessel niedergelassen, da übertraf dieser die Schönheit der goldglänzenden Spitze des Sumern

20 Mit dem wie gelantertes Gold leuchtenden Gewande, selbst glauzend wie die Flecken am Vollmonde, strahlte er wie der von den Flammen des Vadafaeuers umschlungene Ocean

21 Der Schimmer des Rishi geumscht mit der Glanzfülle des Chakratragers leuchtete wie bei Nacht die Strahlen des kühlen Mondes, die durch des Brumes zitternde Blätter dringen

22 Die namliche Farbe hatten gleichsam die Berden, da ihr fleckenloser Glanz gegenseitig eingelegt wurde mit Strahlen, welche geöffneten Tipuchhabluthen glichen, und solchen, die wie der Staub des Saptachlada schlummernd weiss waren

23 Wenn der Kartbhafend am Ende des Yuga sich zusammenzieht, so findet die Entfaltung der Welten in seinem Körper Platz, doch jetzt hatte nicht Rana darin die Freude, welche die Ankunft des Bussers hervorbrachte

24 Da seine Augen auf den hellleuchtenden Muni, gleichsam auf den Gluthstrahler, gerichtet vor Freude

weit sich öffneten, und die Seligkeit [die Çri] darin wohnte, wurde klar die Bedeutung seines Namens „Lotusauge.“

25. Dem weissen Körper des Muni, gleich einem Palaste, noch höhere Weisse verleihend durch die sich rings verbreitenden, Mundstrahlen nachahmenden Strahlen der Zähnereihen, sprach Achyuta also die lächelklare Rede:

26. Dein Anblick, Herr, nimmt in der Gegenwart die Sünde, ist der Grund zukünftigen Heils, wird bewirkt durch die in der Vergangenheit geübte Tugend, und offenbart also bei den Sterblichen in der Dreiheit der Zeit die Trefflichkeit.

27. Jene höchste Finsterniss, welche die Sonne mit ihren unzureichenden tausend Strahlen nicht in der Welt zu bändigen vermochte, die wird mit Gewalt durch nicht zu berechnenden Glanz von dir vertrieben.

28. Von dem das Heil der Geschöpfe [der Kinder] bewirkenden Schöpfer [Vater], der klaren Geistes dem guten Gefasse es anvertraut, wurdest du als Guru zum grossen und auch bei beständigem Gebrauche unvergänglichen Schatze der Vedas, wie der Reichthumsfülle gemacht.

29. Wohl ist durch diesen deinen sündentilgenden Anblick, o Muni, mein Verlangen erfüllt; dennoch wünsche ich gewichtige Reden zu hören, denn wer *ersättigt sich am Trefflichsten?*

30. „Wenn du gleich ohne Wunsch bist, sage den Grund deiner Ankunft!“ — eben dein gewichtiges Nahen, durch das unsre eigene Wichtigkeit ausge-

sprochen wird, gewährt uns die Kühnheit, die dies zu äussern vermag.

31 Zu dem so Redenden sprach der Büsser: Nicht also musst du sprechen, Purushottama, — „Du musst angeschaut werden!“ — welches andere wichtige Geschäft giebt es selbst für die Yngis?

32. Für den Weisen, der den Pfad der Befreiung betreten, worauf als Hinderniss [als Räuber] heftige Leidenschaft sich findet, der meistens wegen Unbetretenheit sehr schwer für die Menschen zu wandeln ist, bist du das Ziel, das unvergängliche Zuflucht bietet.

33 Die der Vorzeit Kundigen, wenn sie, ihre Denkkraft zusammenfassend, mit dem auf das Sein gerichteten Ange dich mit Mühe ergriffen haben, erkennen dich als den indifferenten Urgeist, frei von individuellem Dasein, gesondert von der Natur.

34 Den spielend aus der Behausung der Schlangen emporgerissenen Erdkreis, setztest du, der einzige Baumeister [Herr] der Dreiwelt, als ein einziges Dach auf die Häupter der Schlangenfürsten, wie auf Säulenknäufe.

35. Von wem wird die volle Grösse deiner vaterlosen Urgestalt begriffen, da du, o Herr, wenn auch als Mensch geboren, die Suras und Asuras durch deine die Welt vernichtenden Tugenden übertriffst.

36. Du bist doch wohl vom Dreihimmel herabgestiegen, um der unter der übergrossen Last sich beugenden Erde Erleichterung zu schaffen; jetzt aber wird sie durch dich noch schwerer gemacht, da du die Dreiwelt in dir trägst.

37 Wenn du nicht auf der Erde Grund herabgekommen wärest, um durch eigene Thatkraft die Verstorben der Welt zu vertilgen, wie wärest du, selbst von Vertieften nicht geschaut, ein Gegenstand für das Auge von meines Gleichen geworden?

38 Du Trager des All vermagst gewiss dieses durch die von Uebermuth Aufgeblisnen bedrängte All zu retten: denn wer ausser der Sonne wäre im Staude den durch die Finsternissmassen der Nacht beschmutzten Aether abzuwaschen?

39 Wenn die Menschen dein Lob verkunden, o Hari [Lowe], weil du den Kansu und andere Erdbeherrscher, Rehen vergleichbar, getödtet, so ist das vielmehr eine Beleidigung für den Vertilger der Asura-Elephanten, an deren Spitze Hiranyaksha steht

40 Du bist schon von selbst unermüdlich thätig, die Feinde der Welt der Reihe nach zu vernichten, dennoch treibt mein Herz, das nach vertraulicher Unterhaltung mit dir verlangt, mich zur Redseligkeit

41 Darum, Upendra, da du in allen Geschäften zum Dienste des Ahnfundes willig bist, vernimm die Rede, die, von Indra mir aufgetragen, der ganzen Welt erspriesslich, in Kurze von mir ausgesprochen wird

42 Einst lebte, unzugänglich für die von Feinden bewirkte Furcht, ein wie die Sonne glänzender Sohn der Diti, welchen Zerstörer der Bedeutung von Haris Namen Indra man, Hiranya vorseizend, Kacipu nennt

43 Durch diesen Missgunstigen, Gewaltigen, der nach langer Zeit die Grundbedeutung des Namens

Asura erfüllte, stieg zuerst die Furcht in die Herzen der Himmelsbewohner herab

44 Weil sie die vier Obherrn der Weltgegenden, die doch Suras waren, verhessen und von Leidenschaft ergriffen ihn verehrten, eruelten die Glücksgöttinnen von dieser Zeit an den laut ausgesprochenen, unruhmliehen Beinamen „wankelmuthig“

45 Damals wurden zuerst aus Besorgnuss vor ihm von den Scharen der Himmelsbewohner die Städte fest, die Waffen scharf, die Heere heldenmuthig und dicht die Panzer gemacht, deren einzige Frucht sonst der Glanz ihrer Schönheit gewesen war

46 Zu welcher Himmelsgegend er, der Aufenthalt der Çri, in den verschiedenen Welten nach Belieben umherschweifend sich auch wandte, der wurde von den Gottern, deren Hände an den Edelsteinen des Diadems bebten, die Verehrung zu den drei Tageszeiten erwiesen

47 Von dir, o Mannlowe, der du den gewaltigen Lowenkörper trugst und mit der Mahneufülle die Wolken zertheiltest, wurde er zerrissen, indem du mit den Nägeln, die bei der Berührung des Busens der jugendlichen Gehehten sich biegen, seine Brust zerfleischtest

48 Als er durch einen Kampf mit den Göttern wiederum das durch Stolz entstandene Jucken zu vertreiben wünschte, wurde er unter dem Namen Ravana ein äusserst furchtbares Rakshas, zerstörend die Beschirmung des Himmels

49 Da er über die Dreiwelt zu herrschen und aus übermässiger Begier sein zehntes Haupt abzu-

schneiden wünschte, hielt er, nach Gewaltthat verlangend, gleichsam für ein Hinderniss die dem Wunsche gemäße Gnade des Pinākatrāgers.

50 Emporwerfend den Trefflichsten der Erdeträger, zollte er dem Gotte mit dem Dreizack für die Gewährung der Gunst dadurch seinen Dank, dass er mit Wonne die hebende Tochter des Schneebergs heftig und gewaltsam umarmte.

51. „Belagere die Stadt, verwüste Nandana, raube die Edelsteine, entführe die Frauen der Unsterblichen!“ — so zu sich sprechend richtete im Kampfe mit dem Namuchifeinde dieser Mächtige Tag und Nacht eine Verheerung des Himmels an.

52. Von ihm in der Schlacht verfolgt pries der Feind Bala's nicht den anmuthigen Schritt des Gatten der Abhramu, nicht die mannigfaltigen Gangarten des Uehchaibcravas, sondern nur ihre Schnelligkeit.

53 Als könnte er unsichern Auges seinen Ausblick, wie den des Tausendstrahlers nicht ertragen, brachte Kauçika [der Uhu], nachdem er in das Innere der Höhlenwohnung des Goldgchirges gegangen war, voll Angst seine Tage hin.

54. Das ohnmächtige Chakra des Vishnu, sprühende Funken verstreuend bei der Reibung an seiner wie ein gewaltiger Fels harten Kehle, drang nicht bis zu dem Nacken dieses den Suras feindlichen Weltherrn.

55 Den Çankha [die Muscheln] zertrümmernd, wiederholt durch Stolz verdunkelt [durch Brunstfeuchtigkeit befleckt], zerruttete er, wie ein Elephant, Manushyadharman's Geist [Mānasa], dessen

Ruhe [Tiefe] gestört, dessen Pushpaka [Blumensulle] umhergeworfen wurde.

56 Die wie Seile von Prachêtaś in den Kampf geschickten Schlangenkönige wandten sich, durch seinen zornigen Ruf Hûm zurückgetrieben, voll Furcht in Eile zu dem Halse dessen, der sie gesankt.

57. Dem Stiere des Todtenfürsten wurde von ihm, um einen Bogen daraus zu machen, der Horner Umkreis ausgerissen; war ihm gleich die Last genommen, trug er doch wegen der grossen Last der Scham ein tief gebeugtes Haupt.

58 Seine Frauen schmuckte der auch in der Jahreszeit Çuchi schüchtern dastehende Tagesschöpfer mit den Perlen kühler Schweisstropfen, indem er sie mit nicht völlig herabfallenden Strahlenspitzen [Fingerspitzen] berührte.

59. Der mit voller Scheihe sich zeigende [kunstbegabte] Mond, die Häuser nicht verlassend, sehr geschickt die Frauen selbtsuechtig zu machen, zur Liebeslust anregend, wurde der Gehulfe bei den Ergötzlichkeiten dieses Wollustigen.

60 Der eine Zahn des Vinâyaka, ohne Zweifel von jenem Uebermüthigen in der Absicht ausgerissen, um zum koketten Schmucke der Schönen ein elfenbeinernes Ohrgehänge daraus zu verfertigen, wächst noch jetzt nicht wieder.

61 Von dem Winde, der offenbar sündigte, indem er das Untergewand der Frauen der innern Gemäher schüttelte, und dennoch mit ihm, der lusterne Blicke auf ihre Schenkel warf, befreundet blieb, wurden die ohne Schuld gequälten Suras bedauert.

62 Wiederholt in Schatten gestellt durch die die Menschen überwältigende Grösse seines gewaltigen Glanzes trug der kleine Fenergott eine durch schmerzentsprungene Thränen verdoppelte Rauchmasse.

63 Von den mit Ohren [mit Lenkern] versehenen, nicht in Krümmungen gehenden [auf graden Wegen wandelnden] Geschlechtern der Haubenträger, welche den ihnen eigenen Fehler der Zweizüngigkeit [der Angeberei] liessen, wurden, um ihn den Entbrannten, der den Feinden das Herz durchbohrt [der Anderer eigenthümliche Beschaffenheit vernichtet], sich geneigt zu machen, die Eigenschaften der Schlangen [der Schlechtigkeit] aufgegehen.

64. Da die Elephanten der Himmelsgegenden, von deren Schläfenfläche das Brunstwasser sich entfernte, nach allen Himmelsgegenden entflohen und nicht wieder zurückkehrten, erfüllten sie nach langer Zeit die Bedeutung ihres Namens.

65 Oft wurde der Körper des Glühenden nicht so erquickt durch das Anwehen feuchter Tücher, lieblich durch sandelgemischte Wassertropfen, wie durch die wenn auch glühenden Seufzerhauche der gefangenen Gattinnen der Götterfürsten.

66 Indem die Regenzeit mit dem Sommer, der Winter mit dem Herbst, die kühle Jahreszeit mit dem Frühlingsglanze zusammenkam, traten die Jahreszeiten, stets ihm Blumenschöpfung bietend, als Hausgenossen in seinen Dienst.

67. Obgleich er dich erkannte als übermenschlich [nicht von Mann stammend], ungeboren, doch

in Manu's Geschlechte geboren, als den Gewaltigen, der sein Ende herbeiführen sollte, liess er trotzdem die Tochter Janaka's nicht frei: denn der Uebermuthigen einziger Reichthum ist immer ihr Stolz.

68 Du erinnerst dich wohl, o Herr, wie du, als du der Sohn Daçaratha's warest, jenen, der deine Geliebte aus dem Walde geraubt, in der Nähe von Lankà todtetest, nachdem du das Meer überschritten, dessen wogendes Gewässer durch die Ueberbrückung trube geworden war.

69 Da nun dieser Trugvolle eine andere Geburt erlangt hat, wie der Gaukler eine andere Tracht, wird er, dessen Wesen unter dem Namen Çiçupāla verborgen ist, obgleich er es ist, von Andern nicht als Er erkannt.

70 Als Kind war er an Körper vierarmig, dreiäugig, sein Antlitz dem Vollmonde gleich; jetzt als hoher Jüngling den Fürsten Tribut auslegend [die Berge umfassend mit seinen Strahlen] ist er ohne Zweifel durch seinen Glanz die Sonne.

71 Nach Belieben selbst der Schöpfer von Gunst und Ungunst für Suras, Daityas und Rakshas, verachtet er den Zehnköpfigen und die Uebrigen, denen, weil sie sich die Götter geneigt gemacht, ein Uebermaass von Kraft verliehen wurde.

72 Von dem Siegerverlangenden wird im Stolze auf seine Macht noch jetzt wie früher die Welt gequält: wie eine edle Göttin nimmer wankend kehrt die Natur auch in andern Geburten zu dem Menschen zurück.

73 Darum mache ihn, der des Schicksals Geheiss

überschritten, zum Gaste in Kinâça's Wohnung: denn die Bösen, deren Verderben durch ihren unheilvollen Wandel reif geworden, müssen durch die Guten getödtet werden.

74 Das Herz Purandara's, das Festigkeit gewonnen bei dem Aufgange von des Feindes Tode, ertrage wieder bei der raschen Umarmung den Druck von den in Wonne heftig schauernden Brustknospen der Pulomatochter.

75. Als der Bogenträger Om gesagt, und der des Mondes Glanz an sich tragende Göttermuni, nachdem er seine Rede gesprochen, vor ihm zum Aether emporgestiegen war, da erschien auf dem Antlitz des gegen den Chedifürsten Erzürnten, wie am Himmel, unter der Gestalt des Stirnrunzels ein Komet, der stets der Feinde Verderben verkündigt.

Zweiter Gesang

Krishna's Berathung mit Balarâma und Uddhava

1 Der Feind Mura's, vom Sohne Prithas, der zu opfern wünschte, herbeigerufen, voll Verlangen gegen den Chedifursten zu ziehen, war jetzt wegen des zwiefachen Geschafes verlegen

2 Mit Uddhava und dem Pflugträger ging er nun zur Versammlung, glanzend wie am Himmel der Mond, dem Guru und Kavya nachwandeln

3 Hefig entflammt, zum Heile der Welt vereinigt, leuchteten die drei Männer im Berathungssaale, wie auf dem Altare das dreifache Feuer

4 Da ihre Bilder sich an den Edelsteinsäulen zeigten, schienen sie, wenn gleich allein, ringsum von Menschenscharen umgeben

5 Die hohen goldenen Sitze, auf die sie sich niederhessen, erlangten Aehnlichkeit mit den von Löwen eingenommenen Gipfeln des Trikûta

6 Der verständige Hun erklärte jetzt dem Gûrupaare die Widersprechende der beiden wichtigen Angelegenheiten

7 Die reinfönende Rede von ihm, dessen Zähne den Spitzen von Kundaknospen glichen, war gleich-

sam gebadet in dem das Innere des Saales erhellenden Lächeln:

8 Meine Worte sollen zu euren Reden Veranlassung geben, wie der Prolog die dramatische Darstellung einleitet.

9 Der Sohn des Tapas, der durch seine die Welt-gegenenden überwindenden Brüder sich die Fürsten zinsbar machte, wird auch ohne uns der Opferung genügend sein.

10 Der sich erhebende Feind aber darf von dem, der Heilsames wünscht, nicht gering geschätzt werden; denn in ihrem Wachstum werden eine Krankheit und jener von den Weisen gleich geachtet.

11 Es kränkt mich nicht, dass der Sohn der Sātvati mich beleidigt; dass er aber die Welt heftig quält, das erfüllt mich mit Schmerz.

12 So weit meine Ansicht; woblo, lasst mich jetzt auch die eurige hören: der Einzelne, wenn er auch das Wesen des Gegenstandes kennt, zweifelt wohl bei Ausführung der That.

13 Als Mādhava seine Rede, so weit die Worte zur Sache dienten, vorgetragen, hörte er auf: die Grossen sprechen von Natur gemessen.

14 Rāma darauf, dessen Lippe, sonst gewohnt die Lippenhimbafucht der Geliebten zu küssen, vor Ingrim bei der Erinnerung an die Schändlichkeiten des Feindes bebte,

15 Die Rede des sachkundigen Pavanavyādhi, welche dieser vorzutragen wünschte, für jetzt aber zurückhielt, zur Entgegnung machend,

16 Rollend die Augen, welche durch den Rausch

von dem Genusse geistiger Getränke röthlich glänzten, deren Lider durch die Reste aus dem Munde Revati's gereinigt waren,

17 Welken lassend durch den von Stolz glühenden Hauch des Mundes den Waldblumenkranz, der von der Festigkeit des Busens der nach Umanung verlangenden Gattin zengte,

18 An seinem von Hass gegen den Feind gerüthetem Körper Sebweisstropfen tragend, welche die Sterne nachahmten, die an dem in der Dämmerung purpurnem Himmel hervorberechen,

19 Durch den Glanz der in die Ohrgehänge eingelegten leuchtenden Rubine dem schwarzblauen Obergewande den Schimmer eines Mangozweiges verleihend,

20 Aus dem Munde einen Duft auskathend, durchdrungen von dem Weine, der durch das Verweilen in dem Innern des Mundes der Bergtochter einen lieblichen Geruch erlangt hatte,

21 Sprach, durch die hervorberehenden Strahlen der Zähne den Bienen, welche sein den Lotus täuschend nachahmendes Antlitz umschwärmten, eine weisse Farbe mittheilend:

22 Auf die von Vāsudeva gehaltene, furcht- und tadellose Rede gehört nur augenblickliche That als Antwort.

23 Diese Rede, obgleich kurz, wird von einer weitläufigeren nicht übertroffen: das Feuer, wenn es auch Massen von Holz verzehrt, besiegt die Sonne nicht an Glanz.

24 Darum mögen für seinen, wenn auch gedräng-

ten, doch an Inhalt gewichtigen Vortrag meine ausführlicheren Worte die Stelle eines Commentars vertreten.

25 Die Reden der Tüchtigen machen selbst Redegewaltige stumm, die Entgegengesetztes sagen wollen, und beredt auch Beschränkte, die derselben Ansicht sind.

26 Sechsfach ist die Handlungsweise, dreifach die Macht und deren Wirkung, dreifach das Gedeihen; das vermögen nach Durchlesung der Lehrbücher auch Einfältige auseinander zu setzen.

27 Eitel ist die Fülle der Rede bei dem Redner, der den Gegenstand nicht gründlich erwägt, wie das Aufspringen des Schützen, dessen Pfeil das Ziel verfehlt.

28 Wenn man bei allen Unternehmungen die fünf Mittel des Erfolges, wie bei den Körpern die fünf Skandas, wegnimmt, ist die Berathung nichts anderes, als die Seele der Saugatas.

29 Der Rathschluss, wie ein feiger Krieger, wenn auch alle seine Theile [Glieder] verhüllt sind, vermag nicht lange fest zu stehen, aus Furcht vor Spaltung durch die Feinde

30 „Eigene Erhebung, Schwächung des Feindes, auf diesem Zwiefachen beruht die Politik“ — nachdem sie dies angenommen, wird von den Tüchtigen Redekunst entfaltet.

31 Die Grossgeistigen erlangen nicht Befriedigung, auch bei gewaltiger Grösse; davon gibt ein Beispiel der volle Ocean, der sich nach des Mondes Aufgange sehnt.

32 Wer auch bei sehr geringem Glücke sich schon wohl gesichert dünkt, dem, glaub' ich, mehrt es das Schicksal nicht, da es gethan hat, was zu thun war

33 Die Stolzen erheben sich nicht, ohne ihre Feinde mit der Wurzel ausgerottet zu haben, eine Erläuterung dazu ist die Sonne, welche die dichte Finsterniss völlig verwehtet

34 Festes Bestehen ist ohne Vertilgung des Gegners gewiss schwer zu erreichen das Wasser steht nicht eher ruhig, bis es den Staub in Koth verwandelt hat

35 Wie kann man sich freuen, so lange nur noch Ein Gegner unfreht bleibt? — der Sohn der Simhuka quält den Mond in Gegenwart der Asurafeinde

36 Am wichtigsten sind die Freund oder Feind Gewordenen, denn diese sind es durch Thaten, solche die durch Verwandtschaft oder die Verhältnisse befreundet oder feindlich sein sollten, können sich als das Gegentheil ausweisen

37 Frieden ist möglich mit dem wohlthuenden Feinde, nicht mit dem ubelthuenden Freunde denn Gutthat und Uebelthat ist das sichtbare Kennzeichen beider

38 Von dir, Hari, wurde der Chedifürst beleidigt, da du die Rukmini entführtest denn eine mächtige Wurzel des tief eingewurzelten Feindschafts-Baumes sind die Freuen

39 Da du gegangen wärest, den Sohn der Erde zu bewegen, belagerte er diese Stadt, wie Finster-

niss die Seite des Meru, von der die Sonne entfernt ist.

40 Es genügt, angedeutet zu haben, dass er das Weib des Bahru rauhte, da schon die Erzählung von Schändlichkeiten gewiss widerwärtig genug ist.

41 Also von dir gekränkt und vielfach uns kränkend ist dieser Sohn des Çrutaçravas durch That ein Feind geworden.

42 Die Männer, welche ruhig dazitzen, nachdem sie mit einem grimmigen Gegner Feindschaft gestiftet, die schlafen gegen den Wind, nachdem sie flammendes Feuer in's dürre Gras geworfen.

43 Der Geduldige, der eine geringe oder nicht wiederkehrende Beleidigung gern erträgt, wie könnte der den durch Wiederholung seiner Thaten Beleidigenden dulden?

44. Sonst ist Geduld des Mannes Schmuck, wie Schamhaftigkeit des Weibes; doch Heldenmuth ziemt bei Verachtung, wie Keckheit bei der Liebeslust.

45 Wer da lebt ohne wahres Leben, verbrannt von dem Schmerze der Geringschätzung des Feindes, möchte der nie geboren sein, da er seiner Gehärrerin umsonst Noth verursachte.

46 Besser, als der Sterbliche, der auch bei Kränkungen gleichmüthig bleibt, ist der Stalh, der vom Fusse getreten sich erhebt und auf das Haupt emporsteigt.

47 Dem Manne, der keinen Nutzen schafft durch Stand, Handlungen und Tugenden, hat nur durch die Geburt einen Namen, wie ein willkürlich ge-

bildeter Laut, der nach Classe, Genus und Guna keinen Sinn gibt, nur an seiner Entstehung zu erkennen ist.

48 Der Berg hat Hohe, nicht Tiefe; das Meer diese, nicht jene: beides vereinigt ist bei dem Weissen der Grund der Unverletzlichkeit [Unüberschreitbarkeit.]

49 Dass bei gleicher Kränkung Svarbhānu die Sonne nach längerer Zeit, schnell aber den Kühlstrahler verschlingt, das ist offenbar die Frucht der Milde.

50. Ein Beispiel der Kraftlosen beugt sich sofort der feige Mann, dem Grashalmchen gleich, wenn nur ein schwacher Feindes-Wind herankommt.

51 Uuter den Glanzvollen [Heldenmuthigen] wird auch der entferntere Glanzvolle mitgezählt: für den in der Mitte von fünf Feuern Bussenden ist die Sonne das fünfte.

52. Wenn er nicht verachtlich den Fuss auf die hohen Häupter der Feinde setzt, auf welche Weise kann da der Ruhm ohne Stütze zum Himmel emporsteigen?

53 Der Mond, der das Reh auf den Schooss nimmt, heisst rehbefleckt; Rehkönig der Löwe, welcher die Rudel der Rehe gewaltsam niederwirft.

54 Bei dem mit dem vierten Mittel zu handelnden Feinde ist Besänftigung eine verkehrte Maassregel; welcher Verständige bespritzt mit kaltem Wasser den um Verdauungsflieber Leidenden, der schwitzen muss?

55 Besänftigende Reden werden diesen Zorner-

füllten nur noch mehr entbrennen lassen, wie Wassertropfen die heftig flammende geklärte Butter.

56 Diejenigen, welche eine Sache missglücken lassen, weil sie das Eigenthümliche der Mittel der Staatskunst nicht unterscheiden, führen fälschlich den Namen Rathgeber und die Elenden sollten Feinde beißen.

57 Einige ratben zum Ausbroch bei Fülle eigener Macht, Andere beim Unglück des Feindes; dies beides treibt dich aus deiner Ruhe auf.

58 Die nicht zu überwältigenden, mächtigen Yâdava-Meere, die die Welten zu überwältigen wünschen, hemmt, dem Strande gleich, deine Langmuth, Herr.

59 Der Sieg des Heeres werde auf dich bezogen, wenn du auch nur Zeuge bist, wie auf das die Frucht geniessende, in der Sânkhya so genannte Selbst das Vergnügen der Seele.

60 Da der von zwei Müttern stammende König im Kampfe von dem Hidambafeinde getödtet wurde, so ist der längst seiner Freunde beraubte Sohn Damaghosha's leicht zu überwinden.

61 Politik ist es, den Feind im Unglück anzugreifen, dessen schämt sich aber der Stolz, wie denn der Mond dem Mondqnäler nur wenn er voll ist zum Feste dient.

62 Ein anderes ist ein fesselloses Wesen, ein anderes das durch Gesetz gebändigte: denn wie wäre gemeinsame Herrschaft des Lichts und der Finsterniss möglich?

63 Darum werde der Zug nach Indraprastha nicht

unternommen, im Chediande sollen durch das Nühen unserer Elephanten die Bäume niedergeworfen werden

64 Abschneidend die Lebensmittel, das verbundene Heer und die Fourage, sollen die Dâçirhas die Feinde in der Stadt Mabishmati belagern, wie Kuhe in der Hurde, nachdem der Eingang und Ausgang der Tragejoche verrammelt ist

65 Es opfere der Pandusohn, Indra beschirme Svarga, es wärme die Sonne, wir wollen die Feinde todten ein Jeder strebt in seinem Berufe

66 Die Waffeo, nass von dem aus den gespaltenen Hauptern der Feinde hervorspringenden Blute, solleo, voo deo Strahlen der Sonne getroffen, den Glaoz des Blitzes erlangeo

67 Diese zoroigen Reden Balas wiederholten gleichsam die gemalten Gotter durch den Wiederhall der Saalwande

68 Nachdem er diese Worte Çeshas vernommen gab Adhokshaja dem Schuler des Herrn der Rede mit dem Auge Veranlassung zum Sprechen

69 Darauf hielt Uddhava, als ware er der jüngere Bruder Utathyas, diese gewichtige, wahrhafte Rede mit Bescheidenheit vor dem altern Bruder Gadas

70 Jetzt ist es unzientig zu reden, da der Kenntnisträger gesprochen hat, wenn eine Sache durch einen Brief auseinandergesetzt ist, ist sie wohl nur eine Neuigkeit, wenn man „schwerlich“ vorher sagt

71 Trotzdem soll der Umstand, dass auch in mir

Gewicht (*gauravam*) ist, denn ich bin ja dein Guru, dazu dienen, mich zum Reden anzutreiben.

72. Wenn gleich aus wenigen Buchstaben, wie Tönen, zusammengesetzt, ist dennoch o wie unendlich mannigfaltig die Redekunst, wie der Gesang!

73. Wohl wird leicht nach Belieben Vieles durch einander geworfen geredet, sehr schwer ist aber der Vortrag, dem am Zusammenhange der Gegenstände nichts fehlt.

74. Die Geschickten bieten eine mannigfache Rede dar, wie ein buntes Gewand, mild [weich], doch fest, aus vielen Trefflichkeiten [Fäden] zusammengesetzt.

75. Dass vor dir, dem Weisen, das 'Lehrbuch auseinandergesetzt wird, ist nur eine Wiederholung des Redners, um gründlicher damit vertraut zu werden.

76. Der Herrscher strebe denn also, Weisheit und Kraft sich zu eigen zu machen; denn diese vereinigt sind die Wurzel des aufgehenden, dem Siegelverlangenden eignen Glücks.

77. Die Weisen, welche ausgezeichneten [mit Kissen versehenen] Verstand zu ihrem Lager machen, die, beständig darauf ruhend, kennen niemals Ermüdung.

78. Die Scharfsinnigen, wie Pfeile, berühren wenig, dringen aber ins Innere; der Schwerfällige, wie ein Stein, berührt zwar Vieles, bleibt aber ausserhalb.

79. Die Unverständigen fangen nur Geringes an und werden leicht darin irre; die Weisen beginnen Grosses und beharren dabei ohne Verwirrung.

80 Auch Dessen Angelegenheiten missglücken, der nach Ergreifung des richtigen Mittels unachtsam ist; der schlaftrunkene Jäger trifft die Rehe nicht, wenn er auch im Versteck auf dem Anstande steht.

81 Wenn gleich zwölf Arten der Könige sind, gelangt nur, in Anstrengung nicht nachlassend, der eine Siegverlangende zum Aufgange, wie der Tagesschöpfer unter den Adityas.

82. Der König ist ein Mann, dessen Waffe Einsicht ist, die Mittel der Regierung seine Glieder, tiefes Geheimniss sein Panzer, Kundschafter seine Augen, ein Bote sein Mund.

83 Ein die Zeitverhältnisse unterscheidender Fürst wendet nicht entweder blos Heldenkraft oder Geduld an, wie ein der Empfindungen und Zustände kundiger Dichter nicht allein die würdevolle oder anmuthige Schreibart.

84 Selbst von Feinden beleidigt, bleibt er äusserlich unverändert, lässt aber unwiderstehlich seinen Zorn aus, wenn die Zeit gekommen ist, wie eine durch Diätfehler herbeigeführte Krankheit.

85 Die durch Milde umbüllte Thatkraft gelangt zum Genusse der Gegenstände: die Lampe zieht durch den im Innern befindlichen Docht das Oel an sich.

pfindung folgen, so bei einer Unternehmung die meisten ausdauernden wie unbeständigen Fürsten Einem Führer.

88 Leicht sind von einem Fürsten die Feinde zu überwinden, wie von einem durch Gegengift heilenden Schlangenbändiger die Fürsten der Hanbenträger, wenn er der Regierungskunst und der Kriegspläne [der Arzneimittel und der Mischung derselben] kundig ist, und mit seinen Hülfsmitteln die Reiche angreift [mit Vertiefung die Heiligthümer besucht].

89 Der hohe Baum der Gewalt, dessen mächtige Wurzeln Weisheit und Kraft sind, bringt als Frucht die durch Abgaben zu mehrende [mit den Händen zu ergreifende] Herrschermacht.

90 Wegen der Stärke und des Vorranges [der Oberstimme] werden, wie die andern Töne von der Pfeife, von dem Siegverlangenden die Fürsten abhängig.

91 Die von Andern ausgeführten Thaten werden den Eigenschaften des Fürsten zugeschrieben, wenn er auch nicht thätig ist, wie denen des obschon ruhenden Aethers die von andern Gegenständen hervorgebrachten Töne.

92 An der auf den Faden Eines Planes gereihten Kette der Heeresabtheilungen, deren erste die ist, welche dem anzugreifenden Feinde in den Rücken fällt, ist der hellstrahlende Feldherr [mittlere Edelstein] ein wahrer Edelstein.

93 Wer das aus sechsfacher Handlungsweise [sechs Tugenden] und Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] bestehende Elixir gebraucht, dessen

Mittel der Regierung [Glieder] werden gewiss ausdauernd und kräftig werden.

94 Die mit Mitteln der Regierung ausgerüsteten, gelassenen Könige [die in der Genesung befindlichen Menschen], die im mittleren Zustande sind, erlangen Gedeihen bei einer den Kräfte gemassen Anstrengung; ein Unternehmen ohne Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] ist der Grund volligen Verderbens [verzehrender Schwindsucht].

95 Darum mogest 'du, o Herr, den Beherrscher der Chedis nicht gering achten, welcher mit einem Male die Feinde vertilgt, wie der scharfe Ton auf einer Sylbe die übrigen.

96 Man meine nicht, dass dieser Chedikönig, da er allein ist, leicht zu besiegen sein wird; denn wie die Lungenschwindsucht eine Menge von Krankheiten, so ist er eine Menge von Fürsten.

97 Vâna [der Pfeil], Nutzen schaffend [mit einer Spitze versehen], mit den Genossen vereinigt [befiedert], die Feinde zerreisend, wird mit ihm, als einem trefflichen Thatenvollbringer [einem mit der Senne bespannten Bogen] Verbindung eingehen.

98 Und die Uebrigen, Kâla, Yavana, Çâlva, Rukmi, Druma und so weiter, deren Grundcharakter Finsterniss ist, werden ihm, dem Sundhaften [dem Abend] nachfolgen.

99. Die von ihm gestiftete Zwietraecht wird sie, die noch etwas erzürnt auf dich sind, schnell entflammen, wie selbst ein schwacher Wind den Feuer enthaltenden Brennstoff.

100 Auch der Schwächere, welcher mächtige

Genossen hat, gelangt zum Ziele; der Gebirgsbach, mit dem grossen Strome sich vereinigend, kommt zum Ocean.

101 Sowohl die Fürsten, welche seine Freunde, als die, welche deine Feinde sind, heide werden zu ihm eilen, wenn er von dir angegriffen wird; zu dir dann die Andern.

102. Wenn du zur Störung des Opfers die ganze Königsschaar also aufregst, so wird ach! der Held, der keinen Feind hat, durch dich zuerst einen Feind erhalten.

103 Dich für einen Genossen haltend, dessen Schultern der schweren Bürde gewachsen sind, wünscht dein Vetter, der gerechte König, die Last eines Opfers zu tragen.

104 Die Grossherzigen nehmen auch die sich in ihren Schutz hegebenden Feinde freundlich auf: die Flüsse führen die Bergströme, sind sie gleich Nebenbuhler, der See zu.

105 Die gewaltige That des Gewaltigen gelangt, wenn auch nach langer Zeit, bei den Feinden zum Ziele; doch selbst durch Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche sind gekränkte Freunde schwer zu versöhnen.

106 Du meinst, die Tödtung des Feindes sei das Trefflichste, den Himmelsbewohnern Freude zu machen; allein bei weitem besser ist es, das den Verzebrern geklärter Butter Erwünschte, ein Opfer, darzubringen.

107. Was unter dem Namen Amrita die Frommen im Feuer, dessen Zungen Gebete sind, opfern,

das war der Schmuck, der das vom Mandari als
Ruhrstüb umgerüttelte Meer verherrlichte

108 „Ich werde hundert Vergehen deines Soh-
nes erfragen!“ — was also von dir der ehrwürdi-
gen Vaterschwester versprochen wurde, das muss
gehalten werden

109 Der Verstand des Guten ist scharf, nicht
verletzend, seine That mächtig, doch milde, sein
Gemüth glühend, nicht versengend, seine Rede, wenn
er gesprochen, Eine

110 Da du selbst, o Herr, ihm die Gunst erwie-
sest, wie die Sonne dem Tage Heiligkeit verleiht,
vermagst auch du vor Ablauf der bestimmten Frist
ihr nicht ein Ende zu machen

111 Die geschäftskundigen Spione, tief eindrin-
gend in die Mittel des Erfolges [den Fuß setzend
in die heiligen Badestellen], sollen den Grund des
gewaltigen Feind-Wassers erforschen

112 Die Politik der Künige wenn sie auch kei-
nen unregelmässigen Schritt thut, ruft Beste für den
Unterhalt sorgt und reiche Schenkungen macht ist
doch nicht ausgezeichnet ohne Kundschafter, wie es
die Grammatik nicht ist ohne Einleitung, wenn sie
auch jede Sylbe durch ein Sutra erklärt und treff-
liche Zusätze und Erläuterungen enthält

113 Durch Leute, die in zwiefachem Solde ste-
hen, deren Fehler nicht bekannt sind, die aber die
Fehler Anderer kennen, muss durch Anschwärzung
und Entdeckung geheimer Befehle Zwietracht unter
den Ministern des Feindes gestiftet werden

114 Die Schür der Künige, die zu der Stadt

des Helden, der keinen Feind hat, kommt, muſs durch deine der Mittel kundigen Spione Eines Sinnes gemacht werden.

115 Wenn der Sohn Pându's dir vorzugsweise Verehrung bezeigt, werden die übermüthigen und missgünstigen Gegner selbst Feindseligkeiten beginnen.

116. Die Fürsten von tiefer Erkeuntniss, welche sich etwa in den Reihen des Feindes befinden, um mit ihm an Macht zuzunehmen, die werden ungesäumt sich von ihm trennen, wie Kôkilas von dem Haufen der Krähen.

117. Die Schar der Feinde, übermüthig durch den Fehler angeborner Ubeständigkeit, mit unsichern und kraftlosen Anhängern im Gefolge [mit unsichern und kraftlosen Flügeln versehen], soll in deinem unnahbaren Tapferkeits-Feuer das Loos der Heuschrecken erlangen.

118 Als er diese den Gegenstand gründlich erörternde, den Weg der Politik verfolgende, schlechter Staatskunst einen Riegel vorschiebende Rede Uddhava's, die ihm Freude verursachte und die von der auf dem Lotus der gewölbten Brustfläche ruhenden Pri gehört war, gehört hatte, erhob er sich hoch.

Dritter Gesang

Aufbruch von der Stadt Dvārakā

1 Verlassend Kuvera's Himmelsgegend, zum Pfade Agastya's hinabgewandt, wie der Gluthstrahler, heiter wegen des aufgegebenen Entschlusses zum Kampfe ging Hari jetzt nach Haripriṣṭha

2 Mit ihren wenn auch weltreinigenden Strahlen [Füssen] durfte den von der Welt zu Ehrenden die Sonne nicht berühren, da vor ihm ein grosser, vollmondschöner Sonnenschirm getragen wurde

3 Stehend zwischen einem lotusfarbigen Paare schwankender Chumra's erlangte er den zuvor nicht dagesewesenen Glanz des Oceans, in den von beiden Seiten sich der Strom der Siddha's hinabstürzen will

4 Oben um ihm wurde durch den gewaltigen bunten Glanz der um Dvārakā befindlichen Edelsteine die Beschaffenheit des Govardhana nachgeahmt, dessen Steinmassen mit mannigfaltigen Metallen durchsetzt sind

5 Seine Brust bekam durch den leuchtenden Schimmer der an den Spitzen der goldenen Ohrgehänge eingelegten Smaragden das Aussehen, als lasse sie

die in der Kindheit übliche Pfauenschweifguirlande herabfallen.

6 Mit stärkerer Glanzesfälle erleuchteten ihn die strahlenden Armbänder, da die Edelsteine durch das Reiben an der Spitze des Mandaragipfels polirt waren.

7. Mit seinen von Natur rothen, durch die Strahlen der auf dem Schmucke des Handgelenkes eingelegten Rubinen schimmernden Nägelspitzen glänzte er, als wären sie noch jetzt von dem Blute gebadet, das hervorsprang, als er die Brust des Götterfeindes zerriss.

8 Wenn die beiden Ströme des Himmelsgangwassers gesondert im Aether herabstürzten, dann könnte mit diesem seine tamaladunkle, mit zwei Perlenketten angethane Brust verglichen werden.

9. Er trug den aus dem Marke der Gewässer der See gezogenen, mit seinen Strahlen die Weltgegenden erleuchtenden Edelstein, worin sich spiegelnd die in seinem Innern wohnende Welt an seinem Körper gleichsam mit Augen geschaut wurde

10 Seine vom Gurtel herabhängende, bis zu der Fusspitze reichende Perlenkette glänzte wie das stets hoch emporstromende, aus dem grossen Zehen sprudelnde Wasser des Dreistroms.

11 Mit seinem wie eine Sapphirfläche blauen Körper, und auripigmentgelben Gewande strahlte er wie die von sich ausbreitendem Staube der Lotusblumen bunte Wasserfluth der Schwester Yama's.

12 An dem also geschmückten Madhufeinde war gleichsam noch eine Çrî [Schönheit], und das war

natürlich — am ganzen Körper die von aller Welt geliebte, die von ihm allein geliebte andere aber an der Brust.

13 Bei ihm, der die Çri als Geliebte an der thürgrossen, schönen Brust trug, war, an allen Gliedern hängend, gleichsam eine zweite Çri [Schönheit], die alle Menschen erfreut.

14 Es umgaben ihn Mädchen, mit Brüsten begabt, die ihre Festigkeit durch das Maal der ihnen Schmuck verleihenden, dem Daityafursten aber das Leben raubenden Nägel hewiesen.

15 Der äusserst schlaue, [schwache] Leib der Frauen, obgleich der Busenkreis ihn gleichsam emporzog durch seine grosse Hohe, beugte sich dennoch, wie heftig gedrängt, durch dessen uhermässige Schwere [Uebergewicht].

16 Jede, die der Geliebte anschaute, senkte schüchternen Auges vor Scham das Antlitz; Andere zugleich, von Eifersucht ergriffen, trafen ihn furchtlos indessen mit ihren Becken.

17 Der eine Arm des wie Flachsblüthe Schimmernden glänzte mit dem in Strahlenfalle kreisenden Umfange des Chakra, wie die Wasserfluth der Yamunâ, aus der ein gewaltiger Wirbel hervorbricht.

18 Innig erfreute das Herz die Keule Kaumodaki, geschickt der Feinde Körper zu zerschmettern [geschickt mit den Feinden Krieg zu führen und Zwiespalt unter ihnen zu stiften], wie die leibhafte Çakti nirgend wankend und stets in Hari's Nahe.

19. Nicht nur, weil an dem Eigenthume des Murafeindes kein Anderer Theil hatte, auch dem Namen nach war das Schwerdt sein Nandaka [Erfreuer], da es gewaltig die Feinde erschreckte.

20 Der Bogen Çârnga, der nie von einem Andern gespannt [willig gemacht] war, dessen Senne in den Gefechten bis ans Ohr gezogen wurde [dessen Tugenden bei den Handlungen zum Gehöre gelangten], war folgsam, wie ein fester Freund, in seiner Nähe.

21 Von schwellendem, dumpfem, wie der einer Wolke tiefem Tone, als einziger Hansa, der in der Nähe des Krishna-Sees weilt, wurde die Muschel Pânehajanya gehört, da sie einen durch das Einströmen des sanften Windes bewirkten Schall vernehmen liess.

22 Der wagenkämpfende Radträger glänzte wie der Gebieter der Nacht, da er den die Erfüllung des Wunsches bewirkenden, in allen Weltgegenden ungehindert fahrenden, raschen Lustwagen [das Gestirn Pushya als Wagen] bestiegen hatte.

23 Auf der Spitze von Çauri's Fahne stehend wurde der Schlangenfeind gesehen, dessen Gestalt sich auf den Edelsteinflächen der Erde spiegelte, als wollte er, um die Haubenträger zu schrecken, in der Erde Tiefe dringen.

24 Da er vorwärts zu gehen wünschte, liess der Paukenschall, geschickt die Bergklüfte zu durchdringen, wie die Fluth des grossen Oceans die andern Gewässer, die andern Töne verschwinden.

25. Wo der Herr der Welten ging, da bewegte

sich in der Unterwelt die Schlange, welche die Erde tragt, vorwärts, indem ihr Bauch berührt wurde von den Edelsteinen der von der grossen Last gebogenen tausend Häupter

26 Jetzt folgten mit gesenkten Fahnen, aus Besorgniss, sie durch Anstossen an den hohen Thurmvolbungen zu zerbrechen, wie die Früchte seiner Thaten dem Tugendhaften, die Heere dem Sprosslinge des Mondgeschlechtes nach

27 Der goldene Erdstaub, gemischt mit dem bläulichbrothen Brunstwasser der Elephanten, wurde durch die Menge der mit den Felgen eindringenden Wagen zermalmt, so dass er glanzte wie Pulver von Pfauenschweifen

• 28 Der Staub der goldnen Erdoäche überschritt [verachtete] nicht die Häupter der Vornehmen, stieg auch nicht in die Höhe [wurde nicht hochmuthig], sondern betrug sich, selbst mit Füssen getreten, wie es der Schwere [der Würde] geziemt

29 Dass die Rosse, mit Muhe von den Yabus zurückgehalten, wiederholt die Vorderfusse emporwarfen, geschah gewiss, weil sie, überspringend [verachtend] die mächtigen [Guru seienden], den Weg versperrenden Elephantenfürsten, vorwärts zu gehen wünschten

30 Da sie von den Reitern, welche mit Anstrengung den Zugel nuziehend, die Pferde zurückhielten, ihre Kinder mit Staub spielen sahen, liefen die Mutter eilig herbei und führten sie aus dem Wege

31 Die Volksscharen, die den sundlosen Murrend in der Nahe zu sehen wünschten, kamen zu

der Landstrasse: selbst den wohl Bekannten macht fürwahr die grosse Liebe immer wieder neu.

32 Als sein Wagen auf der Strasse fuhr, die durch die ununterbrochenen Heeresmassen sehr heengt war, merkte der Weise dessen langsamen Fortgang nicht, da er auf die Stadt sein Auge richtete,

33 Welche inmitten des Meeres hervorleuchtete, mit dem Glanze der goldenen Wälle die Weltgegenden gelblich färbend, nachdem sie das Wasser durchschnitten, wie die Feuerflamme des Stutenmaules.

34 Von Tausenden von Fürsten [von Bergen] zum Aufenthalt genommen, rings umgeben von den Fluthen des Oceans, wurde die ausgedehute [die Erde] von dem unverzagten Schöpfer gleichsam zum Ebenbilde der Erde gemacht.

35 Als Grenze der Trefflichkeit in der durch beständige Anstrengung erreichten Kunstvollendung Tvashtri's wurde sie geschaut wie ein Bild Svarga's in dem wie eine Spiegelfläche klaren Wasser des Meeres.

36 Der Ocean, wie ein Vater, der sie vor Kurzem dem Träger des Rades als seinem Schwiegersohne gegeben, band der auf seinem Schoosse Sitzenden aus Liebe wiederholt Perlenschnüre um den Hals.

• 37 Durch ihren Wall, bedeckt mit den Muschelbäufen, die durch die Wasserwellenreihen des wogenden Meeres emporsprangen, wurde täglich der Wall des Sumera nachgeahmt, um den der Kreis der Gestirne wandelt.

38 Dort erlangte das Meer seine Eigenschaft als

Perlenbehälter, indem es vermittelst des durch die Rinnen herankommenden beweglichen Wassers die auf dem Markte angehäuften, unbeweglichen Glanz besitzenden Perlen stahl.

39 Der Ocean streute dort die von Wasser triefenden Haufen feiner Perlen, deren Glanz durch Schaum verhüllt war, mit seinen Wogen-Händen auf die Räume der Dächer, als wollte er sie in die Sonne legen.

40 Um ihren Wall an Höhe zu übertreffen, erhoben sich aus der Ferne die mächtigen Wogen des Meeres; da aber die gewünschte Absicht vereitelt wurde, sanken sie, als sie nahe herangekommen waren, wie vor Scham zusammen.

41 Da eine Wolke voll Verlangen rasch herbeigeeilt war, von der Wand ihres Walles aber plötzlich gehemmt wurde, weinte sie, draussen aufschreiend [dummernd] unter der Gestalt des Wasserregens heftig.

42 Weil wegen der Gleichheit der Schönheit ihrer Frauen die Apsarasen einen unterscheidenden Vorzug wünschten, zeichnete ohne Zweifel der von diesen geneigt gemehrte Mann seine Geschöpfe durch Blinzeln aus.

43 Wenn dort die Frauen in den Nächten die Krystalldächer bestiegen, die durch die hervorbrechenden Strahlennetze des Kühlstrahlers verborgen wurden, glänzten sie wie, im Aether wandelnde Göttinnen.

44 Auf den mit köstlichen, vom Manne geliebten Edelsteinen eingelegten Flächen der Palstdächer

führten dort die hohen Rinnen allnächtlich eine Fülle von Wasser, wenn gleich die Wolken unter ihnen schwebten.

45 Wenn dort während der Liebeslust die Hausfrauen aus Scham die Lampen im Hause ausgelöscht hatten, fürchteten sie sich vor den durch die runden Fensterchen hereindringenden, an den Wänden von Laurusstein wie Katzenaugen schauerlichen Mondstrahlen.

46 Da hier die Jünglinge an den Edelsteinwänden der Häuser wegen der grossen Glätte keine Gemälde anbringen konnten, machten sie gleichsam lebende Bilder, indem ihre eigenen Gestalten sich darin spiegelten.

47 Da die Frauen in den goldenen Pfeilern ihrer Wohnungen, mit denen sie von gleicher Farbe waren, abgebildet wurden, erlangten ihre wegen der Liebesblässe sichtbaren Wangen die Schönheit von Krystallspiegeln.

48 Auf ihren Terrassen machten die Frauen keine Einreibungen mit Kuhdünger, da dieselben gesalzt wurden durch den Schimmer der Haustürschwelle, welche aus Edelsteinen verfertigt waren, grün wie der Leib der Papageien.

49 Durch die herabhängenden Schweife der einen Augenblick auf den Dachsparren stehenden Pfauen schien dort das Stroh an den Häusern mit smaragdgrünem Gras geschmückt zu sein.

50 Sie glänzte mit Häusern, die, wenn gleich mit grossen Säuleknäufen versehen, doch ohne Säulenknäufe [unvergleichlich] waren; mit Reihen von Himmeln bedeckt, doch ohne Himmel [nicht leer];

ohne Gemälde [bunt], doch mit Gemälden geschmückt, ohne Hallen [groß], doch mit vielen Hallen versehen

51 An den Traubenhäusern der Wohnungen hielten dort die Leute die Katze, welche gestreckten, unbeweglichen Leibes sich zu den Reihen künstlicher Vogel zu schleichen suchte, ebenfalls für künstlich

52 Auch auf der Erde stehend brachten hier die Frauen durch ihren Gesichtslotus den Mond unter sich, umsonst bestiegen sie darum die Spitzen der Paläste, die über den Pfad der Gestirne hinausragten

53 „Sie sind lieblich und deshalb mit Fahnen geschmückt [zur Glückseligkeit gelangt], einsam [sanfter], und vermehren dadurch das Verlangen!“ — darum verehrten dort die Jungherren zugleich die Lusthaischen auf den Palästen, deren Strohdachrande sich bogen, und die Frauen mit sich biegenden Falten des Leibes

54 Einen Wohlgeruch an sich tragend, der nicht durch Kunst hervorgebracht war, tauschten dort zur Wonne der Männer das berausende Getränk und der Mund der Geliebten gegenseitig ihren Duft mit einander aus

55 Die Schaar der Vogel, die hier in Käfigen auf den Thürmchen der Pavillons mstete, ging offenbar bei den Frauen in Unterricht, indem sie ihre leisen Töne während des Liebesgeknuses vernahm

56 Dort wurden die durchscheinenden Gewänder (*ambarani*) auf den wenn gleich verhüllten, doch nichtbaren Busenwölbungen der Frauen nicht nur

dem Namen, auch dem Wesen nach dem Aether (*ambaram*) gleich.

57 Dort wurden die nicht krummen, von Schmutz [Sünde] befreiten, die grosse Grenze nicht überschreitenden, lang hingestreckten [eine hohe Zukunft bietenden] schönen Strassen [Tugendwege], von den nicht stranchelnden Menschen, selbst wenn sie in der Zweiheit befangen waren, niemals verlassen.

58 Vedhas, da er die in herrlicher Schönheit mit einander wetteifernden Frauen dieser Stadt hervorgebracht, reinigte sich hinlänglich von dem durch die Schöpfung der Çri veranlassten tadelnden Vergleiche mit der Einförmigkeit des Bohrloches eines Holzwurms

59. Was nur von dem Geiste angeregt wird, das tragen als Frucht die Bäume, denen man das Wurt Wunsch vorsetzt, — die Seligkeitsfülle der Menschen die sie bewohnen, ist auch von dem Gedanken nicht zu erreichen.

60 Alle Streifen [Künste] darbietend, mit seinem silberweisen Glanze die Weltgegenden erleuchtend, wünschte weder der von Rbhini stammende, noch der mit Rbhini vermählte Gatte der Revati sie zu verlassen.

61 In die Nähe Janârdana's gelangt, der im Kampfe mit Vâna die Macht Çambhn's zurückgeschlagen hatte, wohnte dort furchtlos in körperlicher Gestalt der mit siegenden Pfeilen bewaffnete Gott mit dem Maharabanner.

62 Lange Zeit bewohnt von dem von lieblichen Winden [von Çivas und Varuts] verehrten Hari for-

derte sie in dem von strahlenden Edelsteinsprossen erfüllten Oceao die Stadt Anaravatu auf dem Meer heraus

63 Von dem dunkeln Glanze obiger Angensalbe, edel handelnd [wohl gerundet], erhobte er, der Schmuck der Dreiwelt, die Schönheit dieser Stadt, worin die Trefflichkeit der Kasten unversehrt war, wie ein Stirnmaal die einer Frau, deren Farbe und Schönheit unverändert ist.

64 Diese Stadt vor sich erblickend gelangte der unvergleichlich Majestatische zu der Hauptstrasse, welche, durch den Diamantenglanz von der strahlenden Schooheit des Regenbogens, von Feinden nicht zu durchdringen war, gleich einer Gotterheerschar, glanzend durch die von den Strahlen des Donnerkeils erleuchtete Waffeo der Soris

65 Wie die Geschöpfe aus dem Körper des Gottes mit dem Lotusrikel, wie die Gewässer aus dem verworrenen Haargeflechte Cambhus, wie ferner die heiligen Schriften aus dem Wunde Vidhatri's so gingen aus der Stadt die Heere des Murawiegers hervor

66 Wegen der unruhigen Rosse, die sich drängten, so dass durch die gegenseitige Berührung der Maulspitzen das Gebiss erschuttert wurde kamen nur mit Mühe die Reiter heraus, indem ihre Kniee gegen einander gepresst wurden

67 Auf dem wenn gleich schmalen Pfade schritten ungehundert die kraftvollen Hefhanten einher, wie die glanzverbreitenden Lampen nach Vertreibung der Finsterniss, da die Schar der Lebendigen sich weithin entfernt hatte

68 Von den uermüdlichen Pferden, deren Joche an das Ende des vorgebogenen Nackens gedrängt waren, als die Wagenführer angestrengt die Zügel anzogen, wurden die von der Elephautennagel genannten Erhöhung vor dem Thore mit Gewalt herabstürzenden Wagen allmählig auf die Erde gebracht.

69 Da ihre Strassen, wie Arme von Spangen, in diesem Augenblicke von den Heereswogen verlassen wurden, war dieser Stadt, als der Chakra-träger hinausschritt, ihre Eigenschaft, Thore zu besitzen [Dvāravatī zu sein] sehr unerwünscht.

70 Am Ufer der Gewässer des Meeres sah der Muraseind die mit bläulichgrünen Blättern bedeckten Wälder glänzen, wie den durch Tausende von Wogen jeden Augenblick an den Strand geworfenen Seetang.

71 Er erblickte die Bäume, welche die Schönheit [die Lakshmi] an sich trugen, sich am Ufer des Oceans befanden, wie Wolken bläulich glänzten, von Lianen wie von Gattinnen [von Gattinnen wie von Lianen] umschlungen wurden, als wäre sein eignes Selbst vervielfältigt am Strande.

72. Den die Erde umfassenden, laut brüllenden, schäumenden Herrn der Ströme, dessen mächtige Wogen zuckenden Armen glichen, erachtete er für besessen.

73. Die Perlenreihen am Ufer hielt er für die vom Behälter der Gewässer ausgeworfenen Mondstrahlen, welche, da er mit übermässiger Begier getrunken, nicht in seinem wenn gleich angeschwellten Körper Platz hatten.

74 Er sah, wie die Wolken heimlich aus Einer Gegend des Meeres die Gewässer tranken, womit sie, mit Kollern unaufhörlich donnernd, die Erde ringsum überschwemmen werden.

75 Er sah die Flüsse in den Ocean, wie in den Veda die Gesetzbücher, sich ergiessen, welche gebildet waren, nachdem, wie vermittelt der Wolken das Wasser, so vermittelt der Munifürsten der Sinn eben daraus entnommen war.

76 Er begrüßte die von den Inseln kommenden seefahrenden Kaufleute, welche, nachdem sie die einheimischen kostlichen Schätze mit hohem Gewinne verkauft, die dortigen Vortheil bringenden Waaren in die Schiffe luden.

77 Die aus der Tiefe des Oceans heraufstrebenden Schlangenfürsten warfen durch den gewaltigen Wind des Ausathmens die Gewässer hoch empor, als wären es Fahnen, geschwungen aus Ehrfurcht vor dem Gotte mit dem Garudabanner.

78 Da der Ocean diesen Freund in der Noth [am Ende des Yoga], der auf dem Lager seines Schoosses roht, herankommen sah, ging er ihm gleichsam entgegen, indem er in tiefem Entzücken die mächtigen Wogen-Arme ausstreckte.

79 Der Seewind, Wassertheilchen mit sich führend, von Duft geschwängert durch das Berühren der Eliauden, trocknete ihm, als er am Strände spazierte, von Zeit zu Zeit die Schweisstropfen ab.

80 Jetzt erreichten die Krieger des Heeres die feuchten Gegenden am Ufer der salzigen See, wo die Ketaks wie gescheitelt wurden durch den

Wind, der von den Wäldern hoher Palmen herankam.

81 Das Haupt geschmückt mit Kränzen von den Blüthen der Gewürznelke, die Milch im Innern der Kokusnüsse trinkend, saftige Arakanüsse kostend, erlangten sie vom Meere die dem Gaste gebührende Bewillkummung.

82 Ein grosser Unterschied war damals zwischen dem sich umher bewegenden Heere von Bala's jüngerm Bruder und dem Meere, indem ersteres von Hunderten von Rossen wimmelte, letzteres nur Ein Rnss geboren hatte; jenes auf seinem Wege die Berge [die Fürsten] erschütterte, dieses einst gewaltig von dem Berge erschüttert wurde; jenes immer die Çri [das Glück] vor sich her trng, diesem die Çri längst entstiegen war.

Vierter Gesang.

Schilderung des Berges Raivataka.

1 Er erblickte den Berg Raivataka mit seinen von Sapphiren durchzogenen vielfarbigen Mineralien, als wäre es der Dampf von dem Hauche der Schlangen, der emporstieg, nachdem sie mit dem Edelsteinglanze die Erde durchschnitten.

2 Mit der Menge der Wolken, die über den mächtigen Felsen sich ringsum stets erheben, als wollten sie dem Tagesherrs von Neuem den Weg versperren, ahmt er den Vindhya nach.

3 Er wird umgeben von dem Schimmer der goldenen Bergrücken und der eise Fülle jungen Glanzes in sich tragenden Edelsteine; schön durch die Bläue der Steine ist er mit Schlingpflanzen bedeckt, die von den Hienen angerufen werden.

4 Mit tausend Häuption berührt er den Aether, mit tausend Füßen die Erde, die Stellen der Augen vertreten Sonne und Mond: so steht er fürwahr da wie Hiranyagarbha.

5 An einer Stelle Wolken tragend, die, weißlich nach Entfernung des Wassers, wie gewaschene

Obergewander schimmern, gleicht er dem Smaragde, der bei der Veremigung mit Uma nur an einem Theile des Körpers mit Asche bedeckt ist

6 Den nach dem Gekose mit den eignen Gattinnen lusternen Vögeln, die vor Wonne ein wenig heben und matt sind, gewahrt er Schritten mit den Lotus-Sonnenschirmen, deren Blätter sich vollg entfaltet haben

7 Er trägt Baume, auf deren Stämmen glänzende Pfauen sitzen [deren Schultern von den glänzenden blauen Kehlen überragt werden], deren Körper von Schlangenfürsten umwunden sind, deren unzählige Lianen sich wie Vorderarme [deren unzählige Vorderarme sich wie Lianen] tanzend bewegen, als wären sie eine unendliche Menge von Rudras

8 Auf ihm sind klare, mit Wasserkrautern bedeckte Gewässer, glanzend von Sandbänken, die mit jungem Ulapagrase geschmückt sind, gleich Wangenflächen, gelb von Lodbrastaube, auf welche Ohringe von blauen Lotusblumen herabhängen

9 Hier gerathen die umerschwarmenden Bienen in die Gewalt der Nymphaen, durch die Reihen der Bäume entfernt er die Hitze, auf ihm wohnen die schöngelockten Geliebten der Suras ohne Angst vor den Rakshas

10 Da er zur Freude des Murafendes von den Unsterblichen angehäuft wurde, nachdem sie die Gipfel des Sumeru herbeigebracht, so ist das Lob seiner Hohe und Schönheit bei den maasslos redenden Dichtern nicht unwahr

11 Von ihm, wie von einem reichen Kaufmanne,

erhielt die Welt beständig eine unendliche Menge herrlicher, strahlender Edelsteine, die unaufhörlich sich auf den ausgedehnten, zahlreichen Hochebenen finden [nach vollen, zahlreichen Prasthas gemessen werden].

12 Auf seinem Rücken, dem Aufenthalte der Nymphäen, wo die nahe Sonne heftige Gluth hervorbringt, wurde dennoch nicht ermattet der be- rauschte Bienenschwarm, der auf den sich biegen- den Lotusblumen den Blüthennektar getrunken.

13 Der silberne Felsblock, auf dem ein Baum, dessen geöffnete Blüthen tausend Augen glichen, hoch emporgewachsen war, hatte dort die Schönheit des vom Götterfürsten bestiegenen Hasthulla.

14 Die Rosse des Sonnenwagens, deren Farbe durch den altern Bruder Garuda's verändert war, wurden hier durch den Glanz, der aus den wie Bam- busprossen bläulichgrünen Edelsteinen hervorbrach, wieder zu ihrem ursprünglichen Glanze zurückgeführt.

15 Den Wald, der durch das von den hoch- schwebenden Wolken gesendete Wasser wiederholt benetzt wurde, qualte dort nicht das von dem Gift- feuer entstandene Unglück der mit Schlangen be- deckten Bäume

16 Durch die Sonnenedelsteine, welche mittelst der Berührung des Gluthstrahlers einen Feuerglanz anströmten, zeigte er an, dass die von der Stamm- tugend ausgehende Mittheilung der Tugend über- mässige Trefflichkeit enthält.

17 Der schon oft gesehene Berg erregte das Er- staunen des Maraseindes, als erhobte er ihn zum

ersten Male: denn das ist ja das Wesen der Schönheit, dass sie jeden Augenblick wieder neu erscheint.

18 Sehend, dass Çauri, dessen Nacken zurückgebogen war, Verlangen hegte, den Berg zu betrachten, dessen Hochebenen vom Gesange der Vögel ertöuen, sprach also Dāraka, wohl erfahren in der Redekunst:

19 Wer in der Welt erstaunt nicht, wenn er den Fürsten der Berge [den Herrn des Berges] sieht, der die weit hingestreckten Weltgegenden und den Aether beschattet [der sich mit dem langen Weltgegenden-Gewande umhüllt], der dasteht mit emporragenden mächtigen Felszacken, nachdem er die hohe Erde bestiegen [der dasteht, nachdem er den hohen, mit ragenden, mächtigen Hörnern versehenen Stier bestiegen], auf dessen Spitze [Haupte] die Sichel des Kuldstrahlers zittert.

20 Wenn der Gluthstrahler aufgeht, dessen Strahlen wie Seile sich in die Höhe strecken, der Kühlstrahler aber untergeht, ahmt dieser Berg die Schönheit eines mit zwei herabhängenden Glocken geschmückten Elephantenfursten nach.

21. Der Berg, welcher, von jungen Sonnenstrahlen glänzend, ringsum grashedeckte Goldflächen hat, leuchtet wie du, o Herr, mit dem gelben, auripigmentgleichen, neuen Gewande.

22 Die auf seinem Rücken Weilenden sehen von dem Monde, dessen Gestalt durch das auf seinem Schoosse sitzende Reh entstellt wird, den abgewandten Theil, dessen Strahlennetz durch das Verschwinden der Flecken noch dichter ist, und der

dadurch eine vollständige Aehnlichkeit mit dem Antlitz einer schönen Frau erlangt.

23 Die fluthenden Bergströme, welche dort hoch von den Abhängen auf das Haupt der Felsen hinabstürzen, erquicken, zum Aether emporsteigend, als wären es Männer, die Glieder der liebeskranken Himmelsfrauen.

24 Hier verhüllen die eine Gegend Wolken, welche das klägliches Geschrei der Châtakas beschwichtigen, deren Blitze köstlichem Golde gleichen, während die Strahlen der Sonne, hervorbrechend wie schönes Gold, eine andere dunkelgelb färben.

25 Das Firmament, gewaltsam emporgehalten von seinen Häuptern [Gipfeln], die sich auf die in die Höhe gebenden Mondstrahlen, wie auf Hände stützen, denen die Sternbilder der Mondbahn zu Stützen dienen, stürzt offenbar, unter dem glaubhaften Anscheine des Kataraktenwassers, ringsum auf seine Abhänge nieder.

26 Die Flüsse, in deren Gewässern an einer Stelle die Strahlen der krystallinen Ufer sich brechen, die an einer andern von dem Glanze blauer Edelsteine durchdrungen werden, erlangen hier den eigenthümlichen Reiz des Götterstroms, wenn er durch das Wasser der Kälindi verschönert ist.

27 Auf ihm, dessen Abhänge denen des Meru gleichen, ergötzen sich hier und dort, glänzend wie Edelsteinfischen, die den Götterschönen gleichen Frauen, voll Leidenschaft gegen die von jugendlicher Liebe erfüllten Gatten.

28 Die von Goldstreifen glänzende hohe Silber-

wand, an Farbe glattem Chunam gleich, erlangt hier Aehnlichkeit mit der Stirn des durch Asche weissgefärbten Smarageindes, deren Schmuck das feuer-sprühende Auge ist.

29 Er hat Flächen, die sehr fest [sehr alt], ausnehmend trefflich [wohlbeleibt], und von schweren, herabhängenden Wolken [Brüsten] bedrängt sind, deren Gestalten niemals Sterbliche nahen dürfen, auf denen sich Elephanten der Weltgegenden befinden, deren Haupt zum Stosse gesenkt ist [an denen veraltete Zahn- und Nägelmaale sichtbar sind].

30. Siehe, auf dem goldnen, dem Feuer an Farbe gleichen Abhange vor dir haben dort jene Bäume, die schwärzlich geworden sind, da sie einen in die Blüthenfülle sich drängenden Schwarm von Bienen tragen, das Arsehn des Rauches.

31. Durch ihn, der den Himmel berührende, goldene Wände emporstreckt, deren Glanz den mit entfalteten Blüthen bedeckten Champakas ähnlich ist, so dass er den Schimmer von Sumeru's Rücken erreicht, erscheint Bhārata wie Hāvrita.

32 Durch die umherspringenden, mit glänzenden, bunten Haaren bedeckten Scharen der Priyakas scheinen seine aus mannigfaltigen Edelsteinen bestehenden Glieder beweglich geworden zu sein.

33. Die in den Teichen verweilenden Elefantenfüllen spielen dort voll Lust mit den sich öffnenden Lotusblumen; die Siddhascharen singen herrlich in zarten, gefühlvollen Tönen vor ihren Frauen.

34 Dem durch des Schicksals Geheiss von der Finsterniss angegriffenen Gemahle der Sterne, der

sich nach der Zeit sehn, wo jene wieder abgezogen ist, gewahren hier die edlen Kräuter einen von Feinden nicht zu erobernden Aufenthalt für seine Frauen

35 Die Lianen, deren Blumen-Augen, da sie von Bieneuschwarmen umgeben sind, gleichsam Pupillen bekommen haben, sind dort wie Mädchen, die ihre zarten Zweig-Hande auf den Stamm [die Schulter] des Waldbaums legen

36 Auf dem von Kadambas duftenden Berge lassen jeden Augenblick die Vogel in mannigfachem Takte ihre Stimmen erschallen die Wolke bewegend kommt wiederholt der Wind herein, der die Wälder junger Nipras erschüttert

37 Wie ein trefflicher Brahman eine Fülle von Gebeten von verborgenem Sinn, die geschickt sind, die Sünden zu vertilgen, trägt er in sich eine Fülle von Schützen von verborgenem Werth, geschickt die Schmerzen zu tilgen, beide können nur von tiefkundigen Weisen offenbart werden, und sind von Andern, die nicht festen Sinnes sind, schwer zu erlangen, wenn sie auch davon gehört

38 Für beneidenswerth halt hier der Rosskopf den Kimura, der den bimbilppigen Mund der Geliebten küss; dieser wiederum jenen, wenn er wiederholt seine Gattin umarmt, deren Mitte fürchtet durch die Last des hohen Busens zerbrochen zu werden

39 In dem Walde von unendlicher Ausdehnung, der an seinen Abhängen sich zeigt, worin unzählige Tamäls und Fächerpalmen emporragen, der die Sou-

nenstrahlen abhält, welche Rauke steht da nicht in herrlicher Blüthe?

40 Auf den von Lauben [Zähnen] glänzenden Hochebenen, deren Rücken [Armbänder] von trefflichen Edelsteinen hant sind, besitzen die grossbüftigen [mächtige Gipfel habenden], mit festen, schönen Wangenflächen [Felsblöcken] versehenen Frauen hier eine ihnen entsprechende Wohnung.

41 Der schimmernde Silbergrund, auf dem feine Diamantstückchen verstreut sind, ahmt hier völlig das vor Kurzem der Wolke entströmte Wasser nach, worauf viele Bläschen lange verweilen.

42 Meidend das Zusammenkommen mit Menschen, in der Einsamkeit an die Wonne bei der Vereinigung mit dem Geliebten denkend, wohnt auf ihm mehr als eine Frau, deren Glieder durch Smara von Gluth ergriffen, deren Augenwinkel zusammengezogen sind.

43 Die Chamaris, voll Herzensangst, dass ein im dichten Röhricht verwickeltes Haar sich abtrennen könnte, vermögen hier nicht sich zu bewegen, als wäre es vor Wonne beim Anhören der Töne, die aus den Oeffnungen des von einem sanften Winde erfüllten Schilfrohrs hervordringen.

44 Das von den Wolken entsendete, wie Milch perlenweisse Wasser erlangt hier in den grossen Teichen, in deren Innerm Sappbirstückchen verborgen sind, indem es die wie Messerklingen bläulichen Strahlen in sich aufnimmt, den klaren Schimmer des Indigosafes.

45 Die Frau, welche, die Gesellschaft anderer

Frauen vorziehend, nicht zu dem nach ihr verlaufenden Geliebten giug, hegt, da der Stolz bald vergangen, Sehnsucht, heimlich mit ihm zu kosen.

46 Da die Strahlen des Mondes sich mit den mannigfachen Strahlen der Edelsteine mischen und dadurch die Tausendzahl erreichen, lassen die Lotusgebüsche, in der Meinung, dass es gewiss der Gluthstrahler sei, auch bei Nacht die rothen Wasserschlieden erblühen.

47. Mit dem traurigen Girren der Vogel weint er gleichsam aus Zärtlichkeit seinen Töchtern, den Strömen, nach, die früher gewohnt, sich furchtlos auf seinem Schoosse zu tummeln, jetzt forteilen, um ihrem Gemahle entgegen zu gehen.

48 Sein Abhang, welcher Baumreihen trägt, die von Bienen, wie von Buhlern, feurig geküsst werden, die sich unter dem Geäste beugen, schimmert bräunlich durch den herabfallenden Bluthenstaub der im Welken gelb gewordenen Stauden.

49. Das Wasser, das von seinem Gipfel in die Tieflande hinabstürzt, glänzend wie der rothgefärbte, langgestreckte Rüssel eines gewaltigen Elephanten, erscheint, da es von den Strahlen mannigfacher Edelsteine lunt ist, mit der Schönheit des in die Höhe gerichteten Bogens des Surafürsten.

50. Seine Gipfel-Scheitel tragen einen Augenblick Pfaun-Kränze, gewunden aus den grossen, herabhängenden Schweifen und gleichsam durchflochten mit den sich entfaltenden bunten Blumen des Wunschbaums.

51. Die frühlichen Beweihten, die den herrlichen,

zum Mandara gegangenen Unsterblichen gleichen, deren Augen glänzen, wie Lotusblumen von lebhaftem Roth, geniessen an ihm wonnevolle neue Liebeslust.

52 Sich umhüllend mit einem grossen Blumen-Tuche, durchduftet er seine Glieder mit der innerhalb desselben kreisenden Menge neuer Wolken, welche wie der Hals der Haustauben glänzen und die Schönheit des Ranches von Aloeholz nachahmen.

53 Das nicht an einer Wand befindliche Gemälde, von den vielfarbigen, durch gegenseitige Berührung verbönernten Strahlen hervorgebracht, die aus den unbeweglichen, blanken Edelsteinen dringen, erregt hier das Erstaunen der Bewohner des Aethers.

54 Kühl durch den Wind, Freude erregend bei den auf seinen Gipfeln wohnenden seligen Guten, trägt er als Vorhänge Wolken, die weiss sind durch das Entströmen des Wassers.

55 Die Vertieften, welche durch Freundschaft und die andern Tugenden ihre Seele zu schmücken wissen, welche, nach Vernichtung der Bekümmernisse, die Stütze des Ynga erlangt haben, suchen hier, nachdem sie die Erkenntniss der Differenz von Natur und Geist errungen, auch diese zu überwinden.

56 Auf dem smaragden Boden bringen die durch die Zwischenräume der Baumzweige fallenden Strahlen der Sonne, worin die Netze der Sonnenstäubchen zittern, die Schönheit eines herabgehogenen Pfauenhalses hervor.

57 Welche Schöne lässt sich dort nicht willig heranziehen durch die in der Nähe singende, tief-

schwarze, rastlose Bieoenschar, deren Summen mit den zarten Tönen der Vinasaiten verglichen werden kann, und neigt sich vor dem Geliebten?

58 Nachts benetzt von der Wasserfülle, die von den durch die Mondstrahlen getroffenen Mündedelsteinen trieft, bei Tage durchglüht von dem aus den Sonnenedelsteinen blitzenden Feuer, oben die Bergrücken hier gleichsam eine herbe grosse Busse

59 Die grossen Teiche, eine reiche Wasseroeinge fuhrend [die Affenfürsten und die Çri tragend], erschuttert durch den vom Wode hervorgebrachten Andrang [rasch in Unruhe versetzt durch den Sohn des Windes], haben auf ihm gleiche Eigenschaften mit den von Rama und Lakshmana nicht verlassenen [von ihren Gatten nicht verlassene Kranichweibchen tragenden] Bergen Valmiki's

60 Von den frohen Elephantenfüllen wird hier wiederholt ein leiser, schauerbeber Ton in die Weltgegenden ausgestossen, im Walde bricht die Schär der Yaks hervor, und die Strahlen der Gold- und Edelsteinflachen

61 Melndien vernehmend, indem er die Hohlungen des Bambu erfüllt, luststreichend an den Körpern der langhaarigen Rallikas, duftend durch das Reiben der Moschusthuere, erlangt hier der Wind, wie ein Lustling, köstlichen Genuss der sinnlichen Gegenstände

62 Die Wolken, geschickt die Müdigkeit nach der Anstrengung der Liebeslust zu heben, zur Freude der Junghuze die Sonne verhergend, mehren, dass

der Tag, dessen Finsterniss immer dichter wird, sich für die Nacht hält

62 In Zorn gesetzt durch den von Bruustflüssigkeit triefenden Elephanten, welcher den unter Blüthen stets sich biegenden Baum, ihren Aufenthalt, zerbrochen, speit hier die Schlange scharfes Gift aus.

64 Selbst Iqvara ruht erst auf dem von Frost starrenden Bergfürsten, nachdem er sich mit dem Gewande der dichten Elephantenhaut umhüllt hat; wer auf ihm wohnt, der jeder Jahreszeit Wonne bewirkt, erleidet keinen Schmerz von entgegengesetzten Zuständen, wenn er auch nichts besitzt.

65 Mit seinen krystallneo, in der Mitte durch einen Streif junger Wälder dunklen Seitenflächen ahmt dieser Berg die Schönheit des Dreizackträgers nach, der, weissgefärbt durch die mit Asche vermischte Körpersalbe, den Schlangengurt trägt.

66 Weon sie in den Bächen, die den beiden Seitenflächen mit blühenden Lotus hedecktes Wasser spenden, die Mattigkeit des Tages vertriehen und sich mit Gold geschmückt haben, ziehen dort die Mādhavas, nachdem sie schmackhaftes, aus Zuckerrohr hereitetes Getränk gekostet, insgeheim zur Liebeswonne das Gewand von dem Körper der Geliebten.

67 Wenn ihr die dichte Finsterniss vernichtender Glanz auf die gegenüber liegenden, spiegelklaren Silberwände fällt und wiederholt von ihnen zurückgeworfen wird, erregt die Sonne, obgleich abgewendet, in den goldenen Grotten Scham bei den

Frauen, denen die Kleider von den Geliebten abgezogen wurden.

68 Da du genacht bist, erhebt sich dieser Berg vor Entzücken noch höher durch die vom raschen Winde herangetriebenen, fröhlich emporsteigenden Wolken, welche, dunkelblau wie das Gewand des Pfingsträgers, die Schönheit einer Menge von Gipfeln nachahmen.

Fünfter Gesang.

Marsch des Heeres; Aufenthalt im Lager.

1. Also hörte er damals die wie seine Geliebten theuren, wahrhaften Reden des Wagenlenkersohnes, und wünschte darauf unverweilt nach Beendigung derselben, auf dem mit dem Wald-Gewande bekleideten Berge sich zu ergötzen.

2 Zu dem Berge, dessen unvergleichliche, ragende Felsen mit Elefantenfürsten verglichen werden konnten, dessen Pisangwälder wie Fahnen glänzten, zog darauf der hohe, gewaltige Heeresbraus, der durch seine Ausdehnung die Erde bedrängte und die Schönheit eines zweiten Berges an sich trug.

3 Die Weltgegenden, deren Himmelsrand durch die Wirkung der Sonnenstrahlen glänzte [deren Gewandsaum durch die Berührung der Heldenhand emporgezogen war], sich gleichsam schämend bei dem Anblick der Menschenmenge, umhüllten sich mit dem vom Heere erregten, den Himmel bedeckenden [wie ein Gewand erscheinenden] Erdstaube, der bräunlich-gelb war, wie der Hals eines jungen Kameles.

4. Die Rosse, mit Haarwirbeln versehen, sowohl

denen, welche, Muscheln genannt, herrliche Frucht gewähren, als den trefflichen Gotteredelsteinen und glänzenden Halswirbeln, voll in den Weichen, bedeckten, schnell im Galopp heranlaufend, die Erde gleich wirbelnden Oceanen, die hell glänzend mit den Wogen heransturzen, klare Perlen gewahrende Muscheln und kostliche Gotteredelsteine in sich tragen, deren Untiefen überfluthen

5 Auf dem Wege scheuten sich, ach! ein Elephant und ein Kamel vor einander der erstere, meht achtend des in die Stirn getauchten spitzen Stachels, entfloß schnell, einen schmerzlichen Schrei ausstossend, das letztere aber sprang, nachdem es seine Last abgeworfen, wiederholt in die Höhe

6 Uoerwandten Blickes betrachtete das Volk das Ross, welches, geschmückt mit emporhupfenden Chamaras, rasch die Vorderfüsse bewegte, den Elephanten dagegen, welcher ruhig emherschritt, mit vor Wohlgefallen blinzendem Auge gewiss, Jeder wird werth geachtet, der seinem Wesen gemäss handelt

7 Ein vor einem Elephantenweibchen erschrockener Esel sprang, bei allem Volke Lachen erregend, so lange gewaltsam in die Höhe, bis die Kammerfrau, deren Gewand von den auf dem erschütterten Sitze schwankenden Hüften sank, herunterfiel

8 Der Erdstaub, enthaltend das Pulver des harten Felsengrundes, der in der Nähe des Berges durch die eindringenden scharfen Felgen der Wagen zermalmt wurde, verbräutete sich, Wolkenkreise am Himmel befestigend, wie Iselhaar röthlichgrau schimmernd

9 Auf den durch das Aufschlagen der Hufe Feuerfunken sprühenden Wegen in der Nähe des Gebirges, deren Grund mit breiten, glatten Felstafeln bedeckt war, schritten die mächtigen Rosse einher, indem sie gleichsam Darduramundstücke zum Ertönen brachten.

10 Das aus Aratta stammende hohe Ross, richtig geführt von dem die dreifache Behandlung der Peitsche wohl beachtenden Reiter, der auf sein Feuer, die Hemmung desselben und die Gleichmässigkeit des Ganges aufmerksam war, bewegte, im halben Galopp rasch und fest auftretend, trefflich die Füsse.

11. Der Staub, der, in einem Augenblicke durch die Yadaheere aufgewirbelt, sich von dem Berge erhob, schwärzlich wie eine Nebelmasse, verdoppelnd die Dichtigkeit der Augenwimperreihen der Frauen, verhüllte, indem er sich über den Himmel erstrecken wollte, das Anflitz der Weltgegenden.

12. Nachdem sie mit Gewalt die Löwen, wie Feinde, vertilgt, bewohnten die im Gefolge von Indra's jüngerem Bruder befindlichen Fürsten die Höhlenwohnungen, enthaltend eine Menge von Perlen, die von den in die Häupter der Waldelephanten eingeschlagenen Krallenspitzen verstreut waren.

13 Andere, geführt durch den Schlangenverzehrersfahnenstock, dessen Fahne eine von der Schnabelspitze gebissene bewegliche Schlange war, der auf der Spitze als herabhängenden Schmuck einen von vielem Lack bräunlichen Pfanenschweif trug, gingen zu ihrem Aufenthaltsorte in der Nähe von Mādhava's Wohnung.

14 Die Leute, verlassend den gegenwärtigen, wenn gleich grossen Schatten der Bäume, eilten nach dem zukünftigen: denn Jeder wendet sich nicht zu dem abnehmenden Beschützer, wenn er sich auch früher zu ihm begeben, sondern zu dem wachsenden, dem er noch nicht genahet.

15 Ein Vorausgegangener, der einen anmuthigen Aufenthaltsort in Besitz genommen hatte und mit emporgehobenen Armen eifrig beschäftigt war, die ankommenden Krieger abzuwehren, rief wiederholt mit gedebntem Accent die anderswohin gehenden Mitglieder der eignen Abtheilung schnell aus der Ferne herbei.

16 Die Waldbäume, als wären sie mit Amritasaft beträufelt, wiederholt der Menschen Mattigkeit entfernend, glanzten damals, verschöuert durch die auf die Zweige gebängten Gewänder und Schmucksachen, wie mannigfache Früchte tragende Wunschbäume.

17 Die Königinnen, die von den Dienern aus den Säufen gehoben wurden, während die Wachen beschäftigt waren, die Leute zu verjagen, deren Antlitzglanz beim Herabsinken des feinen Schleiers einen Augenblick sichtbar war, betrachtete das Volk mit Furcht und Entzucken.

18. Die Kammerherrn, welche die Frauen des königlichen Harems vom Pferde hoben, indem diese die zarten Armranken um ihren Hals wanden, erlangten zwar offenbar Umarmung, küssten aber nicht die Wangenflächen derselben wegen ihrer Reinheit.

19 Als er die von ausgebreiteten Blumeukränzen

bunte Haarfülle des Mädchens, die seinen ausgespannten Schweif übertraf, unten erhlickte, eilte der Pfau sogleich von der Spitze des Baumes fort: denn der Neidische verweilt ungern an demselben Orte mit denen, welche ihn an Vorzügen übertreffen.

20 Die Wagen, welche durch die Strahlen von der Masse funkelnden Goldes die Weltgegenden gelb färbten und mit den Stammesfahnen [Rohrfahnen] die Wolkenmenge durchschnitten, schienen, als sie in langer ununterbrochener Reihe dastanden, die Vorberge des Erdeträgers zu sein.

21. Die Anfsenthaltsorte der Fürsten glänzten mit den Schönheit besitzenden [Schatten gewährenden], vom Glanze der Bruustflüssigkeit [des Glücks] nie verlassenen, emporragenden, mit fester röthlicher Metallfarbe gefärbten, mit herrlichen Perlenreihen geschmückten [mit trefflichen Seilen versehenen] Elephanten, wie mit Zelten.

22 Die Königsfrauen, deren von Müdigkeit herührende Schweißstropfen durch den sanften Wind getrocknet waren, der im Innern der hin und her bewegten Vorhänge verweilte, genossen die Süßigkeit des Schlummers in Zelten, wo die Sprossen des Dürvagrases ein natürliches Lager bildeten.

23 Die Schlanke, die unter Verletzung der Nägelmaale das durch das Schweißwasser stark anklebende Leibchen emporriss, war, da die festen Brüste und die Achselgruben sichthar wurden, einen Augenblick ein Fest für die Augen der Jünglinge.

24 So weit das Lager abgesteckt war, sprangen sogleich auf beiden Seiten die unverdrossenen Krä-

mer Zelte auf und richteten unter dem Zudrange der Käufer die Buden ein, deren Ladentische unzählige Waaren bedeckten.

25 Nicht geringen Ruhm erlangte Jemand durch Rettung eines Hasen, der, aus der Mitte einer Baumgruppe hervorkommend, davon eilte, als er mit geworfenen Schollen und Knütteln von Leuten bedrängt wurde, die um eines geringen Gegenstandes willen sich gewaltig anstrebten.

26 Das von Angst verwirrte Reh wurde, als es um die Wohnungen herumliief, nicht von mit Bogen bewaffneten Männern verfolgt; dennoch blieb es nirgends stehen, da der Glanz seiner Augen von den Frauen mit den bis ans Ohr gespannten Augen-Pfeilen getroffen wurde.

27 Die Buhlerinnen, die in einem Augenblicke ilhre Wohnungen mit ausgebreiteten Lagern versehen hatten, reizend durch die von Neuem gemachte Toilette, empfingen unermüdeten Geistes die herbeikommenden ermudeten Männer mit Bewillkommungsgaben, als wenn sie längst eingerichtet wären.

28 Die Leute des Heeres badeten sich, tranken das Wasser, wuschen die Gewänder, assen, aufgeblühte Lotusblumen in den Händen haltend, die Fasern derselben, und reingigten so die Trefflichkeit der Bergströme von dem Vorwurfe, dass ungenossen sie die Sünde der Nutzlosigkeit an sich trügen.

29 Langsam strömten dort die Wasser, deren Fluth durch die Nabel-Teiche der Frauen aufgefangen wurde, die durch die grossen Hüften-Brücken derselben gehemmt wurden, die wie das Wasserfrosch

genannte Instrument lieblich ertönten, wenn sie an die Ufer der wogenden, festen Brüste anschlugen.

30 Wiederholt besprengten die Elephantenscharen ringsum den Körper mit einem aus der Oeffnung der beweglichen Rüsselspitze hervorgespritzten Wasserregen, wie mit einer Menge der schönen Perlen des Hauptes, herabgeworfen durch die Gewalt des vor Müdigkeit langgezogenen Athems.

31 Diejenigen hohen Berge, die noch Flügel hatten, stürzten sich zuerst in das Meer, aber auch die, deren Flügel durch die von Indra's Hand geschwungene Waffe abgeschnitten waren, eilten, in die Teiche sich zu tauchen, unter der Gestalt der Heereselephanten, denen die Fahnen und Schabracken abgenommen waren.

32 Da er in der grossen Woge des Sees seinen Körper abgespiegelt erblickte, als wenn er selbst sich entgegen stürzte, da rannte, ha! wie es sich ziemte, der mächtige Elephant furchtlos vorwärts, als hätte sich ein andrer Elephant ihm gegenüber gestellt, um diesen zu tödten.

33 Als ein Elephant, den Stachel abschüttelnd, das Wasser, das von Brunstflüssigkeit duftete, die von einem andern Rüsselträger geträpelt war, nicht nehmen, aber auch nicht verlassen wollte, und die Furth des Flusses durch den Zornigen behindert wurde, stand die Volksmenge lange da, mit leeren Wassergefässen in den Händen.

34 „Schnell verlasse den Weg, ebe gesenkten Hauptes jener Elephant herankommt, der deine Brüste erblickend, in seinem Sinne meint, es seien die Stürn-

wolbungen eines feindlichen Elephanten“ — so wurde mit Hast ein Mädchen von ihren Anhetern angeredet

35 Das zur Linderung des heftigen Brunnstguthleidens von den Russen der zweimal Trunkenden in die Wangen vertheilte Wasser erlangte, aus dem Ohr emporspritzend, blühendem Zuckerrohr ähnlich, dasselbe Ansehn wie ein weisser Chamara

36 Ein Elefant, da er den Geruch eines feindlichen Elephanten witterte, sturzte, das Maul voll Wasser ausspeierend, am Ufer des Teiches nieder, so dass der Umfang der mächtigen Zinkolben sich an den breiten Stirnraum zwischen denselben drängte

37 Welcher Verstaodige [zum Gehen Fähige] mochte wohl bei Jemand verweilen, wenn er gleich Geschenke [Brunstflussigkeit] gibt, der plötzlich von Thoren [vom Wasser] umdrängt wird, da rasch die Schwärme der Bienen nach allen Seiten von der Fläche der Schlafepfanne des Elephanten emporflogen, als er untertauchen wollte?

38 Die Bienenschar, welche die Wangen des in die Wassersfluth eingetauchten Elephanten einen Augenblick verliess und mit ausgebreiteten Flügeln in der Luft schwebte, erschien, wenn gleich die Eigenschaften an den Gegenständen hielten, wie seine von ihm gesonderte graublaue Farbe

39 Mit der im Wasser umherschwimmenden rothen Aurnigmentfarbe und dem in dem Körper festhängenden Strube aus dem Innern der Nymphaen riechten der Fluss und der Elefant gleichsam einen Austausch ihrer Kleider, nachdem sie das Vergnügen des Spieles genossen hatten

40. Die Augenschönheit, welche die Elefantenfürsten durch die Monde der sich ausbreitenden Brunstflüssigkeit den grossen Strömen verliehen, erlangten sie beim Heranschreiten unverzüglich wieder durch die an den gehadeten Leibern klebenden jungen Blätter blauer Lotusblumen.

41. Den grossen Elefanten, der auf einen andern Zahnträger losstürzte, war der Führer nicht vermögend zurückzuhalten, wenn gleich das Blut aus den vom scharfen Stachel tief verletzten äussern Augenwinkeln hervordrang: Gewalthätigkeit unterwirft den Grossen nicht dem Willen eines Andern.

42. Der doch zu ehrende Baum wurde, da er von der Brunstfeuchtigkeit eines Waldelefanten dastete, von dem durch den Führer mit Schmeicheleien des Anbindens wegen hiegeführten Elefanten nicht geehrt, sondern zerbrochen: nicht einmal den Geruch [den Stolz] eines Andern ertragen die Stolzen.

43. Als ein Waldbaum, an den Brunstwasser gekommen war, weil ein in den Gebüsch des Bergkönigs umherirrender Elephant seine Wangen daran gerieben hatte, durch einen Heereselefanten zerbrochen wurde, welkten seine eigenen Blumen, aber wie sie früber gekommen, kamen auch jetzt noch die Schwärme der Bienen.

44. Da sie an dem Fusse der hohen Bäume nicht Platz hatten, rissen die Elefanten, von den Führern dazu angetrieben, mit ihrer Kraft selbst dicke Aeste ab, an die sie gehanden werden sollten: die durch Brunst [Trunkenheit] Verblendeten thun freilich nicht, was zu ihrem eigenen Vortheile dient.

45 Von den wegen der heftigen Gluth im Innern heisse Tropfen von sich sprühenden, wie aufgeblühte blaue Lotusblumen am Leibe glänzenden, grossköpfigen *Nâgas* (*Elephanten* oder *Schlangen*), handten die Menschen die einen an die Sandelbäume fest und trieben die andern davon weg.

46 Die wie eine Kette von grossen Sapphirstückchen schöne Reihe der Bienen, die sich an den Stamm eines Baumes drängte, der lieblich duftete durch die Brunstflüssigkeit eines sich die Wangenfläche reibenden Elephanten, wurde zu einer Schnur an seinem Halse.

47 Das Elephantenfüllen, welches das Stacheln nicht achtend wild aufsprang, brachte der Fuhrer, abwechselnd Liebkosungen und Drohungen anwendend, durch die Kraft des Unterrichts allmählig in seine Gewalt: denn wo erreicht das Lehrbuch in der Hand der Charakterfesten nicht das Ziel?

48 Plötzlich verliess der Elephantenkönig den gewohnten starken Pfosten, spendete reichlich Brunstwasser [Geschenke] mit feuchter Rüsselspitze [mit liebevoller Hand], sprengte ringsum die Ketten, welche seine Hinterfüsse [Andere] fesselten, und erlangte so glanzvolle Selbstherrschaft.

49 Da geschlossenen Auges der Elephant den ihm dargebotenen Bissen nicht annahm und trotz der Drohungen des erzürnten Führers hartnäckig hieß, wurde von den Leuten erkannt, dass auch der Einfältige [der *Manda* genannte Elephant], wenn er mächtig ist, nicht mit Gewalt behandelt werden darf.

50. Der Elephantenfürst ergriff nicht das ihm wie-

derholt vorgeworfene Zuckerrohr, beachtete nicht das in seine Nähe getretene Weibchen, sondern erinnerte sich mit halbgeschlossenem Auge an die hohen Feste des Aufenthaltes im Walde, worin er nach Belieben umherschweifte.

51. Kaum vermochte der Fütterer, dessen Arm von dem Oele gehadet wurde, welches von den mit emporgereckter Handfläche dargebotenen Futterbällen herabfloss, den Elephantenkönig zum Essen zu bringen, da dieser seinen Vorderkörper hoch trug und aus Mangel an Respect sich nicht beugte.

52 Die aus weissen Stoffen [Strahlen] verfertigten, durch Schnuren [Strahlen] auseinander gehaltenen, Monden ähnlichen Zelte der Fürsten erlangten durch die sie im Kreise umstehenden, ununterbrochenen, hohen Elephautenscharen gleichsam einen Hof von dunklen Wolkenreihen.

53 Die Rosse, welche, wenn gleich auf schwierigen Wegen gehend, einen langen Weg zurückgelegt hatten, liessen sich willig zum Wälzen auf der Erde herbeiziehen, wobei die Spuren der Sattelriemen durch die Verbreitung des Schaumwassers sichtbar wurden, welches vermöge der Wirkung ihres ausbrechenden Feuers hervordrang.

54 Da das in Vähli gehorene Ross mit gesenktem Haupte die Erde beroch [küsste], bildete der feine Staub, der durch den Hauch der Nasenlöcher emporstieg, an ihr, die sehnsüchtig wurde bei der durch die Berührung seines Körpers erregten wonnigen Empfindung, gleichsam den Freudeschauer.

55 Das Pferd, sich herumwälzend auf dem gold-

nen Boden, schüttelnd den Körper, dessen lauge Mähnenfülle sich aushreite, glanzte mit der wie Funken rothlichen Menge des Stauhes, als wäre dieser der hervorhrehende Ueberrest seines Feuers

56 Das hohe, mit dem Brustwirbel Çrivriksha versehene Ross, welches sich baumend mit dem Vorderkörper in die Höhe stieg, erschütterte nicht im Geringsten den Reitknecht, dessen beide Hände unbeweglich die Zügel fassten

57 Das hohe Ross, dessen Körper nach dem Abspülen von Wasser triefte, von den Menschen, wie von Gottern, mit nicht bluzenden Augen betrachtet, noch schöner durch die Nahe der Çri, glanzte wieder eben aus dem Meere gehorene Uchchaisravas

58 Von den nach kurzem Schlummer erwachten Fürsten wurde das Ross gehört, welches das vor ihm liegende Gras frass, und ihre Freude erregte, da es beim Aneinanderreiben der Zähne einen Laut hervorbrachte, der sich mit den Tönen der oben am Halse schwankenden feinen Glockchen mischte

59 Durch einen Hengst, der mit dem aus Uehermuth erschütterten Seile den Pfahl ausgerissen hatte, und der von den angestrengt sich bemühenden Menschen schwer zu greifen war, als er, in der Meinung, es sei eine Stute, einem andern schnell davon eilenden Pferde nachhief, gerieth das Lager in Verwirrung

60 Ein in Behandlung des Zügels geschickter Reiter liess sein treffliches, wohl zugerittenes Pferd in den neuen Reitbahnen laufen, um mit Sicherheit und ohne ihr Wesen mit einander zu vermischen die

zum Werke der Zukunft dienlichen Gangarten auszuführen.

61. Die freigelassenen Pferde, welche, das Gras rings um das Lager ahweidend, sich in den zerreissenden Zeltschnuren verwickelten, rannten, von den zornigen Dienern abgewehrt, davon, so dass die Fussesle um ihre raschbewegten Füsse schlugen.

62 Die Oehsenschar, die zwar durch Abnahme der Last erleichtert war, dennoch aber, angefüllt mit einer nicht leichten Masse von Ulapagras, sich nicht aufrecht zu halten vermochte, lag unter dem Baume mit halbgeschlossenen, trägen Augen, indem die schweren Wmpen sich beim Wiederhaken langsam bewegten.

63 Die mächtigen Oehsen wühlten laut brüllend, da sie andern Stieren gegenüber standen, die Ufer der Flüsse mit ihren Hörnern an, welche, da sie an der Spitze Lehmstücke trugen, den Halbmond verlächten, an dessen Hörnerspitzen sich Flecken, wie Schmutz, befanden.

64 Nachdem der gewaltige Stier die andern kräftigen, rasch herbeigeeilten, brünstigen Oehsen wiederholt im Kampfe überwunden, schritt er ohne Nebenbuhler den Kühen nach, indem er siegbewusst die starken grossen Hörner emporhielt.

• 65. Die Schar der Kamele, nicht umsonst mit langgestrecktem Halse begabt, leckte mit emporgerecktem Maule, indem die Lippen sich schmatzend bewegten, die hochwachsenden jungen Zweige von äusserst saftvoller Frische.

66 Kaum war mit den gewobenen Pichumanda-

blattern ein weiches Mangoblatt ins Innere des Maules gekommen, so spie es das Kamel sofort wieder aus, wie einst der Vogelkönig den unter die Nishâdas gemischten Brahmanen.

67 Die Sanger, dem Gefolge, obgleich es draussen stand, das jedesmalige Thun der Könige deutlich verkündigend, sangen zu den verschiedenen Zeiten susstonende Loblieder, deren Sinu durch die deutlich ausgesprochenen Worte klar war.

68 Das Lager des Gottes, der Çiva's Lob verkündigte, geschmückt durch hohe, dunkelrothe Zelte, angefüllt mit graublauen Elephantenscharen, erglänzte, indem es die Schönheit des Himmels nachahmte, wenn er bunt ist durch die von den Strahlen des Abendroths durchdrungenen Wolken.

69 „„Du hobest den Berg in die Höhe““ — so bist du doch überall in der Welt bekannt; warum willst du mich, den Schwerbelasteten, denn hinandrücken?“ — also machte der von dem Heere eingenommene Bergfürst dem Gemahle der Çri laute Vorwürfe mit dem Geprassel der von den spielenden Elephanten zermalzten Bäume.

Sechster Gesang.

Vereinigung der Jahreszeiten.

1 Um ihm, dem Leidentilger der Guten, zu dienen, der auf dem Berge sich zu ergötzen wünschte, setzte nun zugleich die Schar der Jahreszeiten den Fuss auf die Erde, jede mit dem Blüthen- und Fruchtglanze der ihr eigenen Bäume.

2 Er erblickte vor sich den von Blumenfülle duftenden Frühling, mit Wäldern jungblättriger Palâças, mit entfalteten, blüthenstaubbedeckten Lotus, mit zarten, matten Sprossen

3 Schüttelnd die Lockenfülle der Rehaugigen, trocknend das auf der Stirn erzeugte Mattigkeitswasser, zarte Wellenreihen, gleich aufblühenden Lotus, auf den Teichen bewegend, wehte der Wind.

4 Die Schwärze der an den Blüthenbüscheln des Kuṭuvaka hängenden Biene, deren Farbe gehoben wurde durch die Weisse des Aufenthaltes, kam gleich den Augensternen der Mādhvafrauen.

5 Eine entfaltete Açokablüthe, umgeben von gleich reinem Golde strahlenden Champakas, glänzte wie

das vom Feuer Madana's gebrannte Fleisch des zerrissenen Herzens der Getrennten.

6 Der Bluthenstaub des Mangowaldes wurde ähnlich den Funken von einem der Gluth Smara's gleichem Spreuseuer; darum verbrannte er, rings auf sie niederfallend, heftig die Wanderer.

7. Eine Bienenreihe, lieblich summend durch den Nektarwein der Vakulablume, kam aus einem Baume hervor, wie vom Gemahle Rati's gesendet, um die auf die Geliebten zürnenden Frauen zu versöhnen.

8. Ermuntert, wie von einer lieben Freundin, von der susstönenden Kokilâ, die auch schweren Zorn beschwichtigt, gaben selbst unaufgefordert die Schönen dem Liebsten ihren Leib hin.

9 Durch die Bienen geriethen die Wanderer in die Gewalt des von der Erinnerung geborenen Gottes, wie durch lockende Jäger die Rehe in die Grube stürzen, bezaubert von der den Ton der Vinâ übertreffenden Lieblichkeit des Gesanges.

10 Der Waldbaum, welcher, von der herangetretenen Schönen aus dem Wunsche Blüthen zu pflücken eifrig ergriffen, sich nicht beugte, glanzte er nicht, umsonst hoch erhoben, in falscher Manneswurde?

11 „Diese Bienenschar, ohne Verlangen verschmähend die mit Blüthenstaub bedeckten Reihen der Lotusblumen, schwärmt vor dir herum, die du durch die Fülle des Busens die unter Blüthenbüscheln sich neigende junge Liane übertriffst.“

12 „Ist dieser blumengleiche Duft und Saft nicht hinreichend zu der Freude meines Herzens, wie zu der der Biene, welche Durst empfindet nach deinem

duftenden Athem und der wie frischer Nektar süßen Lippe?“

13 Den also redenden Geliebten umarmte sogleich, wie aus Furcht vor der Biene, mit Wonne die Schöne, deren Busen sich hob durch das Ausstrecken der Arme, indem der Glanz des Leibes in Falten schimmerte.

14 Von einer Andern, welche Anmuth erlangte durch die Angst vor der Biene, die aus Begier nach dem Dufte des Mundes umherschwärzte, wurde, da sie entfloß, indem das Ange durch die Locken blitzte, ein liebliches Gürtelgetön erregt.

15. Die Frauen der Kukuras, die aus Stolz des Liebenden nicht achteten, wenn er auch wiederholt vor ihnen niedersank, kamen im Frühling zu ihm, verwirrt durch die Qual des Madana.

16 Andere von den Gatten Getrennte, deren Körper verwundet war durch die auf den Bogen des Blumenbogigen gelegten schnellen Pfeile — naheten sie dem Tode oder saukn sie wiederholt in Ohnmacht?

17 „Auch die Weinelust, o Schöne, die du mit dem Aulitzlotus glänzt, dient zu deinem Schmucke, — dennoch, wehe über die unglückselige Ankunft der Thräne, jetzt, da der Lenz erschienen ist!“

18 „„Ach, in Kurzem gibt sie ihr Leben auf!““ — solche Worte, die aus Liebe von den Schlimmes fürchtenden Verwandten über dich ausgesprochen werden, mache nicht wahr, o Freundin!“

19 „Jener, wenn auch in die Ferne gegangen, veräumt gewiss nicht das Frühling-fest!“ — durch

diese Reden der Verwundten wurde die Gattin entzückt, wie durch ächtes Amrita, da sie draussen die Stimme des Geliebten vernahm

20 Von der holden Bienensehnen, deren Phantasie durch die Nektarfülle der vom Lenze geöfneten Madhavi erhöht war, die berauschte Tonc umhertrug, wurde wiederholt laut gesungen, ohne dass die Buchstaben vernehmlich waren

21 Die Menge aufgebluhter Kinçukas, durch die alle Bergwalder dunkelroth gefarbt sind, welche die Wanderer oft in Gluth versetzt, bewirkte in der Hobe den Glanz eines Waldbrandes

22 Es kam heran die heisse Jahreszeit, die dem jungen Jasmin eine Fülle langdauernden Duftes verleibt, wo der Schimmer des Bluthenstaubes des Çirisha Aehnlichkeit mit dem Haare der Sonnenrosse erlangt

23 Bei dem Wehen des Windes, der die zarten Knospen der Patala öfnet, der den Hauch ihrer eigenen Gattinnen nachahmt, worin herauscht die Bienen umherschwarmen, ergeben sich die Liebenden trunken der Lust

24 An die Brust des Geliebten legten die Schonhüftigen den Busen, der eben gebadet von Wasser triefte, und rieben ihn beständig mit der Hand mit feuchtem Sandelpulver ein

25 Wiederholt kam zu dem Berge, wie zu einem Geliebten, die Wolkenmenge, mit rollenden, beweglichen Blitz-Augen, mit nicht herabhangenden, vollen Brüsten [Wolken], sie, die unerwartet ihre Zeit nimmt

26 Ging nicht jede Schöne, erhlickend in der Regenzeit hoch am Himmel eine neue Wolke, dunkelblau wie eine Elephantenschar, zu dem innig liebenden Freunde und kosete heimlich mit ihm?

27 Die Buntheit der das Armband des Regenbogens tragenden Wolke ahmte den Körper Dessen nach, der Bali's Stolz dämpfte, dessen Schimmer mit der Glanzfülle der aus mannigfachen Edelsteinen bestehenden Armhänder gemischt ist

28 Wie ein Blütenbüschel, der, einen Augenblick gesehen, wieder bedeckt wird durch die vom schnellen Winde bewegten Zweige, so leuchtete der Blitz durch die Wolken an dem einem jungen Tamála ähnlichen Himmels-Baume.

29 Die Gattin des Wanderers, die nahe daran ist zu sterben, deren Verwandte hestürzt sind, erblickte wie in Trauer die Menge der Wolken, irrig sie haltend für eine Thränen vergießende Frenndinnenschar.

30 Der Wolkenwind, lieblich durch das Erschüttern der entfalteten Kandaliblüthen, heftig erschütternd die Wanderer, hengte die Wälder, er, der die Herzen der treuen Gattinnen hengt.

31 Die Wolkenmenge brachte zum Tanzen den herauschten, lieblich klagenden Haufen der Pfauen, durch die ihr eigene Trefflichkeit des Schalles, der den Ton der wohl eingeübten Pauken übertrifft.

32 Durch die Waldwinde, die mit dem Staube der jungen Kadambas den Himmel rötheu, die lieblich duften von Pisungblüthen, wurde in den Her-

zen der Liebenden neue Leidenschaft für die Gattinnen erregt

33 Die Wolken massagten mit den ersten einzelnen Wassertropfen die Hitze, loschten den Erdstaub, machten gangbar für die Frauen und lieblich doftend die Gegend des Berges

34 Eine Ketaabluthe, weiss wie Elfenbein, worn der Glanz einer Biene, wie eines Rebes, sich bewegte, erschien wie ein fein zugespitztes Stiek des Mondes, vom Himmel gefallen durch das Reiben der dichten Wolkenmasse

35 Der feine Staub der Kutajabluthen, glanzend weiss, wie zu Pulver zerriebene Perlen, schön, wie der um einen Wasserfall zitternde zarte Regen, abtme offenbar das Pulver von geronnener Milch nach

36 Die beständig an den Buscheln der wie frische Wassertropfen schonen Malatibluhen festhängenden, hervortretenden Sternen gleichenden Bienen erhielten eine weisse Farbe, entstanden durch die Menge des schimmernden Bluthenstaubes

37 Die Waldmenge junger Nipas, qualvoll für die Herzen der von den Geliebten getrennten Frauen, streute den eigenen Bluthenstaub aus, als ein duftendes Pulver für die Weltgegenden, welche Wolken trugen, gleich feinen Gewandern

38 Auch die Liebeszorn hegenden und darum abgewandten Schönen, jetzt bange vor dem Wolken-donner, eilten, indem die Falten des Leibes verschwanden, um den Geliebten zu umarmen

39 „Wenn der Wolkenwind weht, wer regt sich da nicht, selbst wenn er frei ist von Leidenschaft?“ —

als hätten die Bienen laut diese Wahrheit verkündigt, tanzten die jungen Zweige.

40 Jetzt koseten, indem sie aus Furcht vor dem Blitze nicht aus dem Hause gehen wollten, die vor Liebe langsam redenden Frauen mit der Schar der Yadufürsten.

41 Auf andere Weise nahte jetzt dem mit dem Rade Bewaffneten die Wolkenzeit, worin der Gluthstrahler verborgen ist, die dem Vögelgeschlechte Verweilen im Neste gebietet, die die Weltgenden nicht unterscheiden lässt.

42 Er, dessen Preis die Sünden tilgt, sah die herbstliche Jahreszeit mit weit geöffneten Lotusaugen auf dem Schoosse des Berges sitzen, indem die Wolken mit ihrem durchsichtigen, herabsinkenden Gewande verglichen werden konnten.

43 Der Gluthstrahler verjagte die Finsterniss, nachbringend über die Welt, wie eine Wolkenmenge gestaltet am Firmamente, einschläfernd die Lotusreichen: überall werden geschlagen die Feinde der Grossen.

44 „Die Zeit bewirkt der Wesen Kraft und Schwäche!“ — dies gleichsam verkündend wurden im Herbst die Töne der Gänse lieblich, da die Stimme der Pfauen rauh geworden.

✓ 45 Wegen des Gackerns der weissgeflügelten Vögel vor ihm, fielen wie vor Missgunst die Schwanzfedern des an Stimme besiegten Pfauen aus: denn schwer zu ertragen ist die Verachtung des Feindes.

46. Im Walde glänzte sehr an dem durch die Javähppen von fester Farbe schönen Antlitze der Wald-

reihen-Frau die Fülle entfalteter Vānablüthenblätter mit dem Reize herrlicher Augen.

47 Der Name der Asanablüthen erlangte Bedeutung, da sie durch die wie Goldstückehen gelben Blätter, verschönert durch staubbedeckte, dunkelrothe Fäden, den Zorn der von den Geliebten vernachlässigten stolzen Frauen entfernten (*nirasanair*).

48 Wem erregte nicht Sehnsucht der die neue Sonnengluth empfindende Lotus im Wasser, indem er den wonnegerötheten Gesichtslotusglanz der Chakoraugigen nachahmte?

49 Im Monat Isha schlug die Reisswächterin nicht die Schar der Rebe, deren Begier das Korn zu verzehren verschwunden war, da sie vor ihr unverwandten Auges den Tönen des von ihr gesungenen lieblichen Liedbens lauschten.

50 Verkündigend gleichsam den brünstigen, die Dreiwelt verstörenden Urja-Elephanten, wehten die Winde, duftend von den Blüthenbüscheln des Siebenblatts, mit Gesangesstimmen versehen von den Bienen.

51 Die Yadus erblickten im Herbst die Weltgehenden an einer Stelle, wo die Hülle der Wolken entfernt war, blau, wie blitzende Schwerdtklingen; an einer andern mit Wolken bedeckten, wie umpanzert mit der Haut von Indra's Elephanten.

52. Die Herbst-Schöne warf empor den von den Winden verwehten, auf den Fäden junger Lotus' entstandenen Staub, als wollte sie damit aus Scherzeslust die Harifrauen bestreuen.

53 Es erregte die Freude des Madhufeindes eine rothschnäblige Papageienreihe, gleichend einer aus

grünen Blättern bestehenden, mit zarten Zweigen durchflochtenen Guirlande, von den Götterscharen am Himmel ausgespannt.

54 Für überall erfrent hielt er die herbstliche Jahreszeit, da ihr Teichwasser mit den Lotus-Angen lächelte, ihr Himmel mit den weissgeflügelten Vögeln lachte, und ihr Weltgegenden-Anlitz Rohre wie Zähne blicken liess.

55. Der Winterwind, der selbst die mächtigen Elephanten gleichen Ströme gefrieren liess, erregte eine Fülle des Wassers bei den Gattinnen der Wanderer, die heftige Gluth in die Augen brachte.

56. Das ist sehr unrecht, fürwahr, dass der Wind zu anderer Jahreszeit die Entfernten an die Schöne erinnert, kalt dagegen sie tödtet, indem sie des jugendlich glühenden Busens gedenken.

57 Sie, die zorn erfüllt nicht in der Nähe des Gelichten stand, umarmte ihn plötzlich mit Lächeln, zitternd im Sahas, und vermochte nicht, ihn auch nur einen Augenblick loszulassen.

58. Die nicht verhüllte Wunde des Lippenzweiges wurde durch die kalten Winde heftig gequält, doch bei den Tönen des Schauerns gleichsam bedeckt mit dem weissen Tuche der Zähnestrahlen wurde ihr grosse Linderung zu Theil.

59 Der verwundete Lippenstreif der Schönen, der wegen seiner Zartheit von den kalten Winden gequält wurde, erhielt offenbar eine Bedeckung, bestehend aus den Strahlen der Zähne, die bei den leisen Schuertönen hervorbrachen.

60 Die von dem Schneeflocken führenden Winde

mit den Baumzweig-Fingern hervorgebrachten drohenden Bewegungen wurden nicht ertragen von der Schönen, die nicht sogleich an die breite Brust des Geliebten eilte

61 Die auch in der kalten Jahreszeit, welche ausserordentlich hülfsreich ist und unverstellte Liebesleidenschaft offenbart, heftig schwitzenden Mädchen kosen mit ihren Geliebten.

62 Mit Blüthen bedeckend die Phalnis, drohende Töne ausstossend mit dem vor Wonne hervorbrechenden Bienengesumme, schreckte im Walde der Çiçirawind die ihre Geliebten von sich entfernenden Mädchen.

63 Wenn die Feinde sich mehren, wird durch die Gewalt der Zeit der Mächtige selbst untüchtig: denn im Tamas vermochte die mattstrahlende Sonne nicht die Schneemassen zu zerstören.

64 Es erhob sich, verbullend die Himmelsgegenden, die Fülle des Lodhrastaubes, weisslich schimmernd wie der aufgeregte Staub eines Heeres, und verkündigte gleichsam den Smara, der mit seinem Heere die Welten bekriegen will.

65 „Wenn der kühle Monat vorüber ist, was hilft uns die kältevertreibende Binsengluth?“ — also denkend liessen die Schönen den Groll und umarmten innig die vor ihnen niedergebeugten Geliebten.

66 „Auf der Gewürznelke sind jene gewaltig durch den Staub geschwärzt, indem sie sich auf die Blumenblätter setzten!“ — so verlachte offenbar die Kundastaupe mit sich öffnender Blüthe gleich die vor ihr befindlichen Bienen.

67 Fast gebrochen wurde der stark duftende Santánaka durch die Fülle des Bluthenssegens, der junge Kokila als Frühlingspauke liess Töne erschallen zur Lusterweckung der Verliebten

68 Den Mango, der geschickt ist den Stolz der Mädchen zu entfernen, das Mark der Frühlingsstage, vermochte aus uhermassiger Begier nicht die Bienen-schar zu verlassen, die das Verweilen beim ersehnten Nektar innig liebt

69 „Da das Heer Smaras fähig ist die Welt zu überwinden, muss ich diese Siegesbanner aufspannen!“ — also denkend spannte die schaffende Frühlingsfülle die Pisangs als Fahnen dafür auf

70 Die böse, der Liebesleidenschaft günstige Finsterniss umhüllte gewiss den Körper der Sonne, auch bei Tage ging das Weib zu dem eigensinnigen Geliebten, wenn der helltonende Kokila sang

71 Die Geliebte, noch reizender geworden da sie durch den Sommer einen vom Spiel im Wasser kühlen, schimmernden Körper erlangt hatte, wurde, glanzend wie der Blitzstrahl, von Leidenschaft durchdrungen, von dem Freunde auf den Schooss genommen.

72 Beim Empfange des wolkenerzeugten Wassers wurden sogleich die Pflanzen von Freude erfüllt, es strömte der Fluss, in der wie eine abendliche Lampe rothlichen Pisangblutbe scherzte die Biene mit ihrem Geheben

73 Als sie auf der Erde in der Nähe des Bergfürsten die Kutajablutben von trunkenen Bienen erfüllt sahen, und das Firmament mit vor Wasser-

fulle sich senkenden Wolken bedeckt, schrieen laut die Pfauen mit einer dem Gesangstone ähnlichen Stimme.

74 Ohne das geringste Bedenken dem sehnsuchtsvollen Freunde für lange sich nahend, zu der Zeit, wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herzgeborenen.

75 Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Perlenkette gleich, zu der Zeit, wenn die Kraniche schreien, auf den Brüsten der Schönen befestigt war, hemmte wegen des Liebesgefühls nicht das Verlangen nach Umarmung.

76. Welche leidenschaftliche Schöne, durch den süßen Klage-ton des Kranichweibchens in der Nähe des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Kâmagleichen Geliebten, regte nicht zuerst, wenn sie in der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, jedes Spiel der Wonnelust an?

77 Wenn die Schönen, entzückt durch das den Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche Männer schlafen dann wohl selbst in den Winter-nächten?

78 Die auf der Lavall ruhende Bienenschar liess oft eine lieblich zarte Stimme vernehmlich ertönen, wie in Verwunderung gesetzt durch das Tanzen der noch nicht völlig entfalteten fleckenlosen Zweige.

79 So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn von zarterem Körper sind sie von Natur schon matt, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht haben.

69 Ihr Müdigkeitswasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brüstepaar der in Jugendfülle prangenden Frauen, ohgleich ohne Wonneschauer [sehr gross], glänzte in lebhaften Wonneschauern, abgleich von den Geliebten sehr geschwärzt [dunstig gemacht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unaufhörliches Blumenlesen erregten Müdigkeit, legte die Armranken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, indem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schwächige, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhehend das hochschwellende Brüstepaar, verschlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Sehnsucht.

73 Der Jüngling, der so that, als wolle er nur die Thauperlen ähnlichen Schweisstropfen der neuvermählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, in sehnüchtigem Verlangen die wie Fellen hüpfenden Brustvasen zu berühren.

74 Austretend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

fulle sich senkenden Wolken bedeckt, schrieten laut die Pfauen mit einer dem Gesangestone ähnlichen Stimme.

74. Ohne das geringste Bedenken dem schnusuchtsvollen Freude für lange sich nahek, zu der Zeit, wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herzgeborenen.

75 Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Perlenkette gleich, zu der Zeit, wenn die Kraniche schreien, auf den Brüsten der Schönen befestigt war, hemmte wegen des Liebesgeföhls nicht das Verlangen nach Umarmung.

76. Welche leidenschaftliche Schöne, durch den süßen Klage-ton des Kranichweihchens in der Nähe des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Kâmagleichen Geliebten, regte nicht znerst, wenn sie in der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, jedes Spiel der Wonnelust an?

77 Wenn die Schönen, entzückt durch das den Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche Männer schlafen dann wohl selbst in den Winter-nächten?

78 Die auf der Laval ruhende Bienenschar liess oft eine lieblich zarte Stimme vernehmlich ertönen, wie in Verwunderung gesetzt durch das Tanzen der noch nicht völlig entfalteteten fleckenlosen Zweige.

79 So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn von zarterem Körper sind sie von Natur schon matt, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht haben.

69 Ihr Müdigkeitswasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brustepaar der in Jugendfülle prangenden Frauen, obgleich ohne Wonneschauer [sehr gross], glanzte in lebhaften Wonneschauern, obgleich von den Geliebten sehr geschwarzt [düstlich gemacht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unaufhorliches Blumenlesen erregten Müdigkeit, legte die Armranken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, indem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schwächte, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhebend das hochschwellende Brustepaar, verschlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Selnsucht.

73 Der Jungling, der so that, als wolle er nur die Thaupcrlen ähnlichen Schweisstropfen der neuvermählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, in selnsüchtigem Verlangen die wie Fullen hüpfenden Brustvasen zu berühren.

74 Aussetend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

gen der Schenkel-Bäume, ausfüllend das Innere des Nibel-Sees, überschwemmend die Gegend der Busen-Ufer, füllend die Hürchen-Brunnen, gelangte die Schweiß-Fluth der Frauen-Strome zu dem Wangen-Festlande